Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.)
bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien
bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 862.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 9. Dezember
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Tagesübersicht.

Posen, 8. Dezember.

Der bereits mehrfach erwähnte polnische Emigrant und „internationale Journalist", Klaczko, hat in seinen unter dem Titel „les deux chanceliers" in der pariser „Revue des deux Mondes" erschienenen Artikeln gegen Rußland wegen dessen traditioneller deutschfreundlicher Haltung von Deutschenhaß diktirte Vorwürfe erhoben. Ein Schreiben, welches dem in engen Beziehungen zum petersburger Hofe stehenden brüsseler „Nord" am 3. Dezember zugegangen ist, übernimmt es, dem fanatischen Polen darauf die gebührende Antwort zu ertheilen. Dies interessante Schriftstück lautet:

„An den Herrn Direktor des „Nord".

Mein Herr!

Ich wollte das Ende der Arbeit des Herrn Klaczko über „die beiden Kanzler" abwarten, um Ihnen darüber meine Meinung auszusprechen. Ich habe jetzt genug davon gelesen, um sie zu beurtheilen.

Herr Klaczko ist weder ein Diplomat, noch ein Geschichtsschreiber. Er ist ein halbinformirter Journalist. Er gehört überdem jener permanenten polnischen Verschwörung an, welche seit 50 Jahren überall gegen Rußland wühlt. Sie hat ihre Entrees in der Antichambre des Papstes, einen Zutritt zu den Kanzleien gewisser Länder, einen Fuß in den aristokratischen Salons und einen andern in dem Bodensatz der kosmopolitischen Revolution. Daher die Menge von politischem Klatsch, mit welchem die Arbeit des Herrn Klaczko ausgestattet ist und welche sein quasi diplomatischer Styl und seine zahlreichen mehr oder weniger authentischen Zitate mit einem gleißenden Firniß überziehen. Es bedürfte einer ebenso langathmigen Arbeit, um die unzähligen und vollständig vorbedachten Irrthümer dieser Studie zu widerlegen. Ich habe dazu weder den Wunsch noch die Muße. Ich werde mich auf eine einzige Bemerkung beschränken, welche ausreichen wird, den Werth des ganzen Werkes zu bemessen. Herr Klaczko widmet die vier ersten Theile seiner Arbeit dem Nachweis, daß der Kaiser Napoleon III. während seiner ganzen Regierung nur eine Reihe monstruöser politischer Fehler begangen hat. Ein Fehler war der Krimkrieg; ein Fehler die italienische Einheit, ein Fehler die diplomatische Campagne zur Aufwiegelung Polens ohne es zu unterstützen; ein Fehler der Feldzug nach Mexiko, ein Fehler die Preisgebung Dänemarks; Fehler waren seine Haltung während des Krieges von 1866, zur Zeit des prager Friedens und während der ganzen Periode der Verhandlungen, welche dem Kriege von 1870 voraufgingen und ihn herbeiführten. Nach diesem für die napoleonische Politik wenig schmeichelhaften Gemälde macht Hr. Klaczko in den beiden folgenden Artikeln dem Fürsten Gortschakoff ein Verbrechen daraus, die Beziehungen Rußlands zu Preußen nicht preisgegeben zu haben, um einem Souverän zu Hülfe zu eilen, der nichts als Dummheiten gemacht haben soll, und einem Lande, welches gegen Rußland nur feindliche Gesinnungen bezeigt hatte. Mit ein wenig Nachdenken hätte Herr Klaczko den wirklichen Beweggrund für die von Rußland den übelwollenden Ungereimtheiten der napoleonischen Politik während ganzer zwanzig Jahre gegenüber eingenommene Haltung sicherlich sehr leicht finden können. Wenn der russische Reichskanzler fähig gewesen wäre, die guten jahrhundertalten Beziehungen seines Landes zu dem mächtigen Grenznachbar zu kompromittiren, dessen stets rationelle und konsequente Politik eine solide Basis den Berechnungen bot, welche man auf seine Allianz und auf die Bande des Vertrauens und des gegenseitigen Interesses begründen konnte, — Bande, welchen die Zeit allein ihre Weihe zu verleihen vermag; — wenn er diesen Fehler begangen hätte, einzig in der Absicht, eine unter dem Gewicht ihrer eigenen inneren und äußeren Fehler zusammenbrechende Herrschaft (empire) zu retten, welche Rußland gegenüber nur schlecht gehandelt hatte; — wenn endlich er in dieser Absicht sich mit England, Oesterreich und Italien verbündet hätte, welche gerade stets die ergebenen Gehülfen der gegen Rußland feindlichen Politik des napoleonischen Frankreich gewesen waren, so würde er sicherlich der Verurtheilung sowohl seitens seines Landes wie seitens der Geschichte sich ausgesetzt haben.

Verlangen, daß Rußland im letzten Augenblick einen Schleier auf die Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre werfen soll, heißt das Naturgesetz verkennen, welches will, daß der Baum seine Früchte trägt und die Ursache ihre Wirkungen hervorbringt; das heißt verlangen, daß eine Regierung und ein Land ungestraft sich und Anderen schädliche Irrthümer begehen und sich den Folgen derselben entziehen können. So verfährt die Politik nicht und es ist gut, wenn die Völker auf ihre Kosten erfahren, daß man auf diesem Terrain nur erntet, was man gesäet hat. Napoleon III. hatte das Konzert Europa's aufgelöst. Frankreich sollte es in der Stunde der Gefahr nicht wiederfinden.

Herr Klaczko hätte es sich also ersparen können, den gesunden Menschenverstand und die Geschichte zu quälen, um die Erklärung für einen so natürlichen Hergang in Erwägungen einer persönlichen Freundschaft zu suchen, denen zugänglich zu sein Staatsmännern leider nicht verstattet ist. Aber ich gehe weiter. Wenn die politische Haltung des russischen Reichskanzlers einer Rechtfertigung bedürfte, Herr Klaczko selbst würde sie liefern. In der That, was soll man daraus schließen, wenn nach den schrecklichen Lehren, welche Frankreich empfangen hat und welche ihm die Augen geöffnet haben sollten, eine so ernsthafte Sammlung, wie die „Revue des Deux Mondes" noch dabei beharrt, ihre Spalten einem so polonisirenden Pamphlet, wie die Arbeit des Herrn Klaczko, zu öffnen, deren ersichtliches Ziel es ist, die französische Politik gegen Rußland wieder in das Geleise zu bringen, in welchem Napoleon III. sie festgefahren hatte? Wenn der politische Sinn und Instinkt Rußland dahin bringen muß, zu wünschen, daß Frankreich sich wieder erhebe und seinen Platz in Europa als wesentliches Element des Gleichgewichts wieder einnehme, so müßte im Gegentheil das unheilbare Uebelwollen, welches jenes Land ihm bezeigt, dahin führen, daß Rußland sich beglückwünscht, Frankreich außer Stande zu sehen, ihm zu schaden. Wenn Herr Klaczko das hat beweisen wollen, so ist es ihm vollkommen gelungen. Aber wenn seine Beweisführung bestimmt ist, den Werth zu verringern, welchen Rußland auf die Erhaltung seiner guten Beziehungen zu Deutschland legt, so zweifle ich sehr, daß er seinen Zweck erreicht.

Einer Ihrer Abonnenten."

In der letzten Nummer des „Militär-Wochenbl." befindet sich ein Artikel „Zur Eisenbahnfrage", der in parlamentarischen Kreisen lebhaft besprochen wird.

Der militärische Verfasser des Artikels tritt im Interesse der Landesvertheidigung für eine einheitliche Verwaltung der Eisenbahnen durch das Reich ein, welches nicht allein neue Bahnen bauen, sondern auch sämmtliche Eisenbahnen erwerben soll. Nach der Ansicht des Verfassers wird sich in einer nicht zu langen Zeit eine wesentliche Aenderung zu Ungunsten Deutschlands in dem Verhältniß der Kriegsstärke desselben zu großen Nachbarstaaten vollzogen haben. Es giebt keinen Staat in Europa, dessen geographische Lage von so vielen Seiten einem Angriff ausgesetzt ist, als Deutschland. In jedem künftigen Kriege wird Deutschland, während es an der einen Grenze den Entscheidungskampf führt, sein weites Küstengebiet zu bewachen haben. Für keine Macht hat deshalb das Eisenbahnsystem eine so große militärische Bedeutung, wie für das deutsche Reich. Um große Truppenmassen schnell und sicher auf den Eisenbahnen zu befördern, bedarf es eines vorzüglich organisirten, streng einheitlichen Betriebs auf denselben. Das Reich kann in solchen Momenten, wo seine höchsten Interessen auf dem Spiele stehen, nicht von Dutzenden verschiedener Privat-Eisenbahnen abhängig sein. Im Kriege ist die Zeit sehr kostbar. Ein weit höherer Grad von Präzision würde für große Truppentransporte offenbar erreicht werden, wenn das Reich seine Eisenbahnen im Krieg und Frieden einheitlich selbst verwaltete. Das militärische Interesse an einer zweckmäßigen Entwicklung des Eisenbahnnetzes ist ein so großes, daß das Reich sich nicht darauf beschränken darf, negirend und korrigirend einzuwirken, sondern daß es, wie bezüglich der Verwaltung, auch die Fortentwickelung der Eisenbahnen in die Hand nehmen sollte.

Dies etwa ist der Gedankengang des militärischen Verfassers, der auf seinem Standpunkte allerdings in der glücklichen Lage ist, die enormen Schwierigkeiten, die der Durchführung des Gedankens im Wege stehen, vollkommen bei Seite lassen zu können.

Deutschland.

△ **Berlin**, 7. Dezember. Heute endlich fanden im Reichstage die Verhandlungen statt, welche zu einem Beschluß über die bekannten schutzzöllnerischen Anträge führen sollen. Man konnte im Voraus nicht im Zweifel sein, welche Stellung die Regierung zu der Frage einnimmt, da schon bei den Kommissions-Verhandlungen die Auffassungen derselben in unzweideutiger Weise klargelegt worden sind. Wenn es sich darum handelte, die Aufhebung der Eisenzölle jetzt zu dekretiren, so würde unter den obwaltenden Verhältnissen die Frage einer ernsten Erwägung unterzogen werden müssen. Nachdem aber seit Jahren die Angelegenheit eine res judicata ist, so liegt ein Verkennen aller Bedingungen unserer legislativen und wirthschaftlichen Verhältnisse darin, wenn man die frühere Entscheidung rückgängig zu machen beansprucht. Abgesehen aber davon kann man mit aller Gewißheit sagen, daß jedes Schwanken in Bezug auf die wirthschaftliche Politik des Reiches die gesammte Industrie mit Einschluß der Eisenindustrie in empfindlicher Weise schädigen werde, als die Schäden sind, über welche jetzt Klage geführt wird. Dagegen wird jetzt die bestimmte Entscheidung, indem sie allen Unklarheiten und Schwankungen ein Ziel setzt, wesentlich zur Beruhigung aller industriellen Kreise beitragen und dem Unternehmungsgeist die nothwendige, sichere Basis geben, auf welche er sich bei seinen Berechnungen und Bestrebungen stützen muß; diese Gesichtspunkte sind bestimmend für die Haltung der Regierung. Selbstverständlich aber haben die bezüglichen Anträge keinerlei Aussicht, im Reichstage eine Unterstützung zu finden, welche der Regierungspolitik eine andere Richtung vorschreiben könnte. Uebrigens hört man, daß noch bis zur letzten Stunde gewichtige Einflüsse an allen Stellen der Regierung versucht haben zur Geltung zu kommen, um den schutzzöllnerischen Anträgen eine Berücksichtigung zuzuwenden. Auch an allerhöchster Stelle hat man sich für die Frage in lebhafter Weise interessirt. — Das Reichskanzleramt hat den Wunsch ausgesprochen, über sämmtliche im preußischen Staate bestehenden Sterbe-, Invaliden-, Altersversorgungs- und Wittwenkassen sowie sonstige ähnliche Anstalten nähere Kenntniß zu erhalten, und die Behörden sind daher von den Ressort-Ministern angewiesen worden, das betreffende Material einzusenden.

Σ **Berlin**, 7. Dezember. Die Budgetkommission beendigte gestern Abend die Berathung des Militäretats. Der Kriegsminister v. Kamecke erklärte sich ohne Weiteres einverstanden mit einem Antrage des Abg. Richter (Hagen), welcher die Gewährung von Rationen für nicht vorhandene Pferde vom nächsten Monat ab einschränkt. Bisher empfingen Offiziere und Beamte ohne Rücksicht auf die Zahl der vorhandenen Pferde allmonatlich die ihnen zustehenden Rationen in natura oder in Geld nach den jeweiligen Marktpreisen. Mit der zunehmenden Fouragetheuerung erhöhte sich daher auch die Einnahme für die betr. Offiziere und Beamten. Durch das gestrige Uebereinkommen ist festgesetzt, daß soweit Pferde nicht gehalten werden, die Ration monatlich keinesfalls über den Betrag von 28 M. hinaus gewährt, bezw. vergütet wird. Der Maximalbetrag von 28 M. kommt dem Durchschnittspreis der Fourage in den Jahren 1863—1873 gleich und bleibt hinter dem gegenwärtigen Marktpreis erheblich zurück. Zweitens ist festgesetzt, daß Offiziere oder Beamte, welche zum Empfang von mehr als zwei Rationen berechtigt sind, aber nicht ein einziges Pferd haben, Vergütungen nur bis zur Höhe von 56 M. monatlich erhalten dürfen. Das Uebereinkommen ist als Anfang der Beseitigung eines viel Aergerniß erregenden Zustandes aufzufassen. Die Gewährung der Rationen für nicht vorhandene Pferde kurzer Hand überhaupt auszuschließen, trug man auf parlamentarischer Seite Bedenken, weil das Plus an Rationen zur Zeit auch eine Vergütung für die Anschaffungskosten der Pferde, die den Servissatz übersteigende Stallmiethe, die Burschenzulagen u. dgl. darstellt. Militärischerseits kam dem Vorschlag das Interesse entgegen, daß die Offiziere und Beamten zur Hebung ihrer Kriegstüchtigkeit auch im Frieden thatsächlich beritten bleiben. — Außer einer großen Zahl formeller Verbesserungen des Etats, insbesondere Einschränkungen der Uebertragbarkeit der Fonds in folgende Jahre, ist aus der gestrigen Sitzung noch hervorzuheben, die Erhöhung der Einnahmeposition aus dem Verkauf der durch das Mausergewehr und die neuen Geschütze entbehrlich gewordenen Zündnadelgewehre, Miniégewehre und alten Geschütze nebst zugehöriger Munition. Die Militärverwaltung wünscht die alten Waffen möglichst rasch los zu werden, schon um die Arsenale zu leeren und die Waffen nicht mehr putzen lassen zu müssen. Der drohende Indianeraufstand in Nordamerika schuf auch vorübergehend eine gute Konjunktur. Ebenso gab der drohende Krieg zwischen Japan und China Aussicht auf Verkauf von 100 4pfündigen Batterien an Japan. Neuerlich aber hat Japan seine Bestellung auf 10 Batterien eingeschränkt, wofür es nebst Munition 253 000 M. zahlt. Ein anderer Kontrakt verspricht für 1876 660,000 M. Einnahmen. Im laufenden Jahr waren bis August 260,000 M. gelöst. Nach der Herzegowina wird aus politischen Rücksichten nicht verkauft. Die Preise, zu welchen die Verwaltung verkauft, sind spottbillig; in Auktionen beispielsweise konnten für das Miniégewehr noch nicht 2 M. gelöst werden. — Bei der Berathung des Militäretats am vorigen Sonnabend ist man wiederum auf einen für künftige Defizits verfügbaren Geldbestand von 6 Millionen M. gestoßen. Die Militärverwaltung hat nämlich ihre eisernen Reservebestände an Naturalien mit Rücksicht auf die Entwicklung des Getreidehandels bis auf ein 2monatliches Approvisionnement für die Kriegsarmee und die Verproviantirung der Festungen eingeschränkt; dadurch werden mit Abwicklung der Pauschquantumsrechnung Bestände aus dem Erlös jener Vorräthe im bezeichneten Umfange verfügbar. — Im Ganzen ist das Ergebniß der 8 Sitzungen, in welchen die Budgetkommission über den Militäretat berieth, ein überaus bescheidenes. Der Etat wird für die allgemeine Finanzlage um wenig mehr als 1 Million M. günstiger gestaltet. Obwohl nun schon Minister Camphausen bei der ersten Berathung des Reichstages erklärt hatte, daß man nicht jede Absetzung am Militäretat als einen Angriff auf die Wehrkraft Deutschlands auffassen würde, scheint man, wenn auch nicht gerade innerhalb der Militärverwaltung, so doch in den höheren militärischen Kreisen über die Ablehnung der 54 neuen Stabsoffiziere und der Kosten für den Eisenbahntransport von 2 in Hannover und Breslau garnisonirende Garderegiment zu den Corpsübungen nach Berlin wieder in einen ähnlichen Zustand sittlicher Entrüstung zu gerathen, wie im vorigen Jahr, als die Budgetkommission 5 überzählige Gardes du Corps-Rittmeister in die Aussterbekolonne verwies.

— Wir entlehnen der „Elbf. Ztg." noch folgende Mittheilungen über die letzte parlamentarische Soirée beim Fürsten Bismarck:

In einer der Gruppen, welche am Buffet Platz nahm, wo den trefflichen Biersorten des Wirthes mit baierischen Kennermienen Gerechtigkeit widerfuhr, lenkte sich das Gespräch naturgemäß auf die Brausteuer. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Bierindustrie die Steuer tragen könnte. Baierische Abgeordnete wiesen aus der Praxis in ihrem Lande nach, daß das Brauergewerbe dieselbe gut tragen könne. Der Fürst blieb auf seinem bereits ausgesprochenen Satze stehen, daß das Bier durch die Steuer besser würde, während die Abgeordneten meinten, daß die Qualität zurückgehen werde. Dann wendete sich die Konversation aus Anlaß des neuesten Antrages der Ultramontanen auf die Festsetzung des Termins für Abhaltung des Reichstages. Es wurde von Abgeordneten betont, daß der Oktober-Termin ungünstig sei. Der Reichskanzler bemerkte, daß diese Angelegenheit nicht durch ihn selbst bestimmt werden könne. Der Fürst kam hierbei auf sein Thema von der geringen Machtsphäre des leitenden Ministers in Preußen zu sprechen, wollte aber die Hoffnung aufrecht erhalten, daß es einstens anders kommen würde. Die Partikularminister seien mächtiger, als der Reichskanzler, der nur ein Sommerminister ist. Hierauf erwiderte der fortschrittliche württembergische Abg. Schwarz: „Wenn im Süden Deutschlands die Besorgnisse gehoben werden könnten, daß Deutschland in Preußen aufgehen solle und nicht statt dessen Preußen in Deutschland, so würde die Ueberzeugung alle Stämme durchdringen, daß der letzte Stein des Anstoßes für die Einigung Deutschlands beseitigt wäre." Bismarck antworte: „Sie haben recht. Preußen muß in Deutschland aufgehen; aber Preußen ist etwas dick. Man darf nicht vergessen, daß ich der einzige deutsche Minister bin; die andern sind Preußen, Baiern u. s. w."

Auch die Mitglieder der Generalsynode hatten bekanntlich Einladungen erhalten und waren zahlreich erschienen. Aus diesem Anlasse berichtet die „Köln. Ztg.":

Die Reichstagsdebatte über die Strafgesetznovelle hatte der Liebenswürdigkeit des Fürsten gegen seine Gäste nicht Abbruch gethan — die Debatte glich nur einer Rekognoszirung. Diejenigen Gäste, welche mit der Fortschrittspartei schon die Schatten einer sich bildenden großen konservativen Partei in ihrer lebhaften Phantasie erblicken, durften sich in den Salons nur umsehen — denn Prophete rechts — Prophete links — das Weltkind in der Mitten — Mitglieder der Generalsynoden eben so wohl urfromm wie altkonservativ. Es schien jedoch, als wenn die Räume für kirchliche Fragen nicht dankbar seien.

Auch die am 6. d. beim Kultusminister stattgehabte Soirée war von den Mitgliedern der Generalsynode sehr zahlreich besucht. Dieselben bewegten sich in zwangloser Unterhaltung in den schönen und behaglichen Gesellschaftsräumen des Kultusministeriums. Das Souper fand am Buffet statt.

— Die „Germ." schreibt über den Tod des Grafen Eulenburg u. A.:

Der Bräutigam der Gräfin Bismarck ist genau drei Monate nach dem Tage verstorben, an welchem er sich in Varzin verlobt hatte. Fürst Bismarck hat damals den Wunsch geäußert, daß die Brautschaft der Verlobten nicht länger als drei Monate dauern möge, und dieser Wunsch ist nun in Erfüllung gegangen, leider aber in einer Weise, an die wohl Niemand gedacht haben mag. Sehr schwer trifft dieser Verlust die Braut; ist es doch bekannt, daß die Tochter des Reichskanzlers die glänzendsten und verlockendsten Partieen ausgeschlagen

und ihrem Vater, dem Fürsten Bismarck, zu wiederholten Malen erklärt hat, daß sie nur eine Heirath aus Neigung, nie aber eine Konvenienzehe eingehen würde. Und es war in der That eine Herzensneigung, welche sie dem jungen Graf Wendt zu Eulenburg für das Leben ihre Hand reichen ließ. Es soll ein erschütternder Moment gewesen sein, als die junge Braut, die sich am Sonntag Mittags 12 Uhr in das Sterbehaus, Oranienstraße 92/93, begeben hatte, vor innerem tiefen Schmerz sich kaum aufrecht haltend, mit thränenreichen Augen an der Leiche ihres Bräutigams verweilte. Fürst Bismarck war Sonntag Nachmittag 6 Uhr im Trauerhause erschienen, auch seine stählerne Natur mußte sich dem tiefen Schmerze beugen. — Das für gestern (6. d.) auf 5 Uhr Nachmittags beim Fürsten Bismarck anberaumt gewesene parlamentarische Diner ist selbstredend ausgefallen. — Schließlich sei noch bemerkt, daß schon zwei Schwestern des Grafen Eulenburg ebenfalls dem Typhus erlegen sind.

— Die „Germ." stellt anläßlich der Bemerkung in der mitgetheilten Korrespondenz der „Schles. Ztg.", daß der verstorbene v. Wedemeyer den Judenartikeln der „Germ." nicht fern stand, mit Entschiedenheit jede irgendwie geartete Beeinflussung oder Mitarbeiterschaft bei ihren Judenartikeln sowohl von wirklich als von pseudokonservativer Seite in Abrede.

Köln, 6. Dezember. Die „Köln. Volksztg." schreibt: „Sicherem Vernehmen nach ist nunmehr an unsern hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Seiten des Oberpräsidenten der Rheinprovinz auf Grund des Gesetzes vom 12. Mai 1873 die Aufforderung zur Niederlegung seines Amtes ergangen und somit der erste vorbereitende Schritt zu dessen Absetzung geschehen."

München, 6. Dezember. Die zwischen dem Staatsminister v. Lutz und dem Bischof von Regensburg wegen der bekannten Aeußerung bei der Adreßdebatte in der Kammer schwebende Differenz geht nun ihrer Erledigung entgegen. Man ist bekanntlich beiderseits übereingekommen, durch Vertrauensmänner gewisse Geistliche zeugeneidlich vernehmen zu lassen: hierzu hat nun der Staatsminister den Generalstaatsanwalt am obersten Gerichtshof, den Reichsrath von Haubenschmied und der Bischof den Rechtsanwalt Dr. von Auer hier bestimmt, und werden sich die beiden Herren in den nächsten Tagen nach Regensburg begeben, um daselbst den Bischof selbst nach vorausgegangener Eidesleistung zu vernehmen. Man ist aus mehrfachen Gründen auf den Ausgang dieser Angelegenheit nicht wenig gespannt. — Die Affaire Hohn gewinnt allem Anscheine nach die Gestalt einer akademischen Frage. Der Domkapitular Betz in Passau, der Vertrauensmann des verstorbenen Bischofs Heinrich von Passau, hat über jene Frage eine Broschüre „Der Bischof und das Domkapitel" veröffentlicht, worin er sich den Fall Hohn vor Augen hält und diesen praktisch also zu Faden schlägt:

„Die Frage, ob der Bischof befugt sei, einen Domkapitular von der Theilnahme an den Kapitelsitzungen und Versammlungen zu suspendiren, leidet keinen Streit für Denjenigen, welcher weiß, daß der Bischof in gewissen Fällen nicht nur einzelne Mitglieder, sondern das ganze Kollegium suspendiren kann, und daß er diese Suspension entweder auf alle kirchlichen Rechte des Schuldigen ausdehnen oder dieselbe nur auf die Verrichtungen der Weihe oder des Amtes, oder der Pfründe beschränken kann. Bekannt ist, daß die Suspension als Zensur im strengen Sinne, d. i. als Zuchtmittel der kirchlichen Disziplin bis zur erfolgten Besserung, oder als eigentliche Strafe verhängt wird. Da es sich bei der Suspension eines Domkapitulars von der Theilnahme an dem Rathe des Kapitels weder um die Pfründe noch um die bürgerlichen Rechtsverhältnisse des Kondemnirten handelt, so ist dabei das staatliche Interesse in keiner Weise berührt. Der Verurtheilte selbst aber, welchem der kanonische Rekurs offen steht, brandmarkt sich der Kirche gegenüber als einen Abtrünnigen, wenn er glaubt, den Rekurs an die weltliche Gewalt ergreifen zu können. Letztere hat vielmehr die feierlich und förmlich übernommene Pflicht, die Vorsteher der Kirche in der Ausübung der kirchlichen Disziplin unbehindert zu lassen."

Nach dieser Auffassung wären also die Mitglieder der Domkapitel in einer Weise von des „Bischofs jeweiligen politischen Ansichten und Launen abhängig, daß sie besser keine Broschüren mehr über die Stellung der Domkapitel schrieben".

Frankreich.

Paris, 4. Dezember. Der Nationalversammlung wurde das neueste Gelbbuch vorgelegt, in dem sich einige Aktenstücke über die Suezkanal-Angelegenheit befinden, welche durchaus geeignet sind, der Haltung Englands gegenüber etwaigen Veränderungen in der Kanalverwaltung volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die interessantesten Aktenstücke sind die beiden letzten vom 20. und 27. November 1875. In dem ersten schreibt der französische Geschäftsträger in London, Herr Gavard, an den Minister des Auswärtigen, Herzog Decazes, folgendermaßen:

Herr Herzog. Gemäß den von Euer Excellenz erhaltenen Instruktionen benutzte ich die Unterredung, welche ich heute Morgens mit Lord Derby hielt, um von den finanziellen Schwierigkeiten der Türkei auf die Egyptens überzugehen. Der Minister sagte mir, daß der Khedive versuche, seine Suezkanal-Aktien der anglo-egyptischen Bank zu verpfänden. Ich fragte hierauf, ob nicht auch die Frage aufgeworfen worden sei, die Aktien an die Société Générale zu verkaufen. „Ich verhehle Ihnen nicht", sagte er, „daß ich in einem solchen Verfahren ernste Bedenken sehen würde. Sie kennen meine Meinung bezüglich der französischen Gesellschaft. Sie hat alle Gefahren der Unternehmung auf sich genommen; alle Ehre gebührt ihr, und ich würde nicht einen ihrer Ansprüche auf allgemeine Anerkennung streitig machen. Aber, sehen Sie, wir sind am meisten an dem Kanal interessirt, da wir ihn mehr benützen, als alle anderen Nationen zusammengenommen. Die Erhaltung dieser Durchfahrt ist für uns eine bedeutende Frage geworden. Mich würde es sehr freuen die Zeit gekommen zu sehen, wo es möglich wäre, die Aktien im Großen aufzukaufen und an die Stelle der Gesellschaft eine Art Verwaltung oder Syndikat zu setzen, worin alle Seemächte vertreten wären. Jedenfalls werden wir unser Aeußerstes thun, um eine Unternehmung, an der unsere höchsten Interessen hängen, nicht von Ausländern monopolisiren zu lassen. Die Garantie, welche die Kontrole der Pforte bietet, ist jetzt nicht mehr genügend. Wenn wir das verlören, was uns die Theilhaberschaft des Khedive bietet, so würden wir ganz der Willkür des Herrn de Lesseps anheimgegeben sein, dem ich jedoch alle Gerechtigkeit widerfahren lasse. Die Gesellschaft und die französischen Aktionäre besitzen jetzt schon 110 Millionen von den 200 Millionen, welche das Aktienkapital repräsentirt. Das ist genug." Nach einigen Worten über die Suezkanal-Gesellschaft kam ich auf die Hypothekanleihe zurück, von der Lord Derby mir gegenüber gesprochen hatte. Er antwortete mir, er wünsche nicht, daß der Khedive seine Aktien verpfände, daß aber doch schließlich sie verpfänden nicht sie veräußern hieße, und daß sie immer wieder zurückzubekommen seien. Schließlich betonte er den üblen Eindruck, den unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Verkauf der Aktien an eine französische Gesellschaft machen müsse, und gleichzeitig seinen Wunsch, die Wiedererweckung alter Nebenbuhlereien zu vermeiden, welche ein Vorgehen der Art sicherlich zur Folge haben werde.

Das zweite Schreiben, vom 27. November richtete der Botschafter Marquis d'Harcourt an den Minister des Auswärtigen; es lautet:

„Herr Herzog. Ich komme von Lord Derby, gegen den ich den Wunsch aussprach, aus seinem eigenen Munde zu erfahren, was England zum Ankaufe der Suezkanalaktien des Khedive bestimmt habe. Folgendes ist dem Hauptinhalte nach Lord Derby's Antwort: „„Erst am Anfange dieser Woche erfuhren wir die Absicht und das Bedürfniß des Khedive, seine Aktien zu verkaufen. Mein Wunsch, den ich zum Ausdruck brachte, war der, daß er sie behalten sollte. Aber einerseits brauchte er dringend Hülfsquellen zu Rückzahlungen, die keinen Aufschub gestatteten, und andererseits wußten wir, daß Verhandlungen zwischen der Société Générale und der egyptischen Regierung wegen Erwerbung derselben Aktien im Gange waren. So mußten wir das Papier entweder in andere Hände übergehen lassen oder es selbst kaufen. Ich kann Sie versichern, daß wir nur mit der Absicht handelten, zu verhindern, daß ein größerer fremder Einfluß das Uebergewicht in einer für uns so wichtigen Angelegenheit gewinne. Wir haben die höchste Achtung vor Herrn Lesseps, wir erkennen an, daß, anstatt uns seinem großen Werke entgegenzustellen, wir besser gethan hätten, uns mit ihm zu vereinigen. Ich stelle in meiner Kollegen und meinem Namen jede Absicht, in den Berathungen der Gesellschaft zu prädominiren oder unsere jüngste Erwerbung zu einer Vergewaltigung ihrer Beschlüsse zu mißbrauchen, in Abrede. Was wir gethan haben, ist rein defensiver Natur. Ich glaube überdies nicht, daß die englische Regierung und die englischen Unterthanen im Besitze des größeren Theils der Aktien sind. Ich sagte vor einiger Zeit im Oberhause, ich würde nichts gegen eine Vereinbarung haben, welche den Suezkanal unter die Leitung eines internationalen Syndikats stellen würde. Ich werde dies nicht vorschlagen; aber ich nehme meine Worte keineswegs zurück.""

Paris, 4. Dezember. Heute ward die vorgestern verstorbene Schauspielerin Dejazet bestattet. Die kirchliche Feier fand mit großem Pomp in der Kirche de la Trinité statt; es ward eine musikalische Todienmesse zelebrirt, wobei sehr viele Personen zugegen waren, alle Theater-Direktoren, alle Schauspieler und Schauspielerinnen, die meisten Schriftsteller und Journalisten von Paris und viele andere Notabilitäten befanden sich vor der Kirche, welche nur etwa 4000 Personen faßt. Da das Leichenbegängniß von dem bonapartistischen Blatt le Gaulois angeordnet war, so wollte man darin eine bonapartistische Demonstration sehen; daraus entstand ein Streit und die Verhaftung mehrerer Personen. Die Polizei war vor der Kirche durch 600 Stadtsergeanten vertreten. Von der Kirche ging der Leichenzug über die Boulevards nach dem Kirchhofe Père la Chaise, wo mehrere Reden gehalten wurden. Der Leichenzug war von einer außerordentlichen Volksmenge begleitet.

Der Unter-Präfekt in Bigau, der im präsidentschaftlichen Palais von Versailles eine gefeierte Persönlichkeit ist, richtete an den Maire von Aulas (Gard), der in Gemeinschaft mit seinem Gemeinderath die Aufstellung der Büste der Republik in dem Sitzungssaale verfügt hatte, folgendes Schreiben:

Bigau, 24. November. Herr Maire! Durch seinen Beschuß vom 11. d. M. hat der Gemeinderath Ihrer Gemeinde verfügt, daß eine Büste der Republik, welche auf die Kosten der Mitglieder dieser Versammlung angekauft werden soll, im Saal der Mairie aufgestellt werde. Ich bitte Sie, die Mitglieder des Gemeinderaths darauf aufmerksam zu machen, daß nicht die Republik, sondern der Marschall Mac Mahon das Staatsoberhaupt ist, und daß, wenn eine Büste in den Saal de Mairie gestellt werden soll, es, wie unter allen Regierungen der Fa war, die des Staatsoberhaupts, des Maschalls Mac Mahon, u nicht die der Republik sein muß. Empfangen 2c. Der Unter-Präfekt, de Pelet.

Rußland und Polen.

Aus **Petersburg,** 28. November, wird der wiener „Pol. Korr." geschrieben: „Die Ankunft des Prinzen Karl von Preußen und des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich wird hier als ein abermaliger Beweis für die Festigkeit und Dauer des Drei-Kaiser-Bündnisses aufgefaßt. Kaiser Alexander hat gewünscht, sich zur Feier seines fünfundzwanzigjährigen Jubiläums als Ritter des St. Georg-Ordens von diesen beiden so hochstehenden Repräsentanten der ihm verbündeten Kaiserreiche umgeben zu sehen. Es scheint kein Jahr, ja, keine Gelegenheit vorübergehen zu sollen, wo Kaiser Alexander nicht in allerbestimmtester Weise seinen Wunsch und Willen bekräftigt, durch das Bündniß mit seinen beiden nächsten Nachbarn den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten. Die persönlich von Livadia in der Krim ergangenen Einladungen an die beiden Prinzen beweisen, daß der Kaiser auch diesmal wieder das Einvernehmen der Drei-Kaiser-Staaten vor aller Welt betonen will. Kaiser Alexander ist zwar nach den Statuten verpflichtet, beim Ordensfest das große Band der Ritter erster Klasse zu tragen, hat aber wiederholt erklärt, er thäte dies nur als geborener souveräner Großmeister und Erbe der Stifterin. Stolz könne er nur auf den Besitz des kleinen Kreuzes sein."

Deutscher Reichstag.

22. Sitzung. (Schluß.)

Berlin, 7. Dezember. Im Fortgang der Berathung des Kommissionsberichts über die Petitionen, betreffend die Eisenzölle ergriff nach der mitgetheilten Rede des Abg. Löwe das Wort der

Abg. Dr. Bamberger: Ich war darauf gefaßt, einem Gegner gegenüberzutreten, der die schwersten Argumente uns vorführen würde, die man nur mit Mühe bekämpfen könnte, und nun, nachdem seine Rede zu Ende ist, finde ich, daß man in den Hauptdingen mit ihm ganz einig ist, daß alle seine Prämissen richtig sind und daß er nur am Ende einer Reihe von richtigen Prämissen immer nur einen kleinen unrichtigen Schluß angehängt hat. Der Herr Vorredner hat sehr viel von seinen argumentis concomitantibus gesprochen, aber das argumentum princeps habe ich ganz in seiner Rede vermißt. Er sagte: „Das ist doch kein Grund für Sie, daß Sie, weil Sie im Jahre 1873 beschlossen haben, die Eisenzölle 1876 aufzuheben, nun, wenn Sie einsehen, daß Sie im Irrthum sind, auf diesem Irrthum beharren." Sehr einverstanden, verehrter Freund! Kein Mensch will bei diesem Irrthum verharren, vorausgesetzt, daß es ein Irrthum ist. Aber ich glaube, es verhält sich gerade umgekehrt. Wenn heute etwas bewiesen ist für mich, so ist es das, daß wir damals schon einen Irrthum begangen haben, als wir im Jahre 1873 das Kompromiß annahmen. Nun schlägt der Herr Abg. Löwe ein zweites Kompromiß vor, denn das ist doch der Sinn seiner Worte. Die Beispiele, die der Herr Vorredner angeführt hat, haben mich vollends in Erstaunen gesetzt. Er bezieht sich auf das, was im Invalidengesetz mit den Prioritäten geschehen ist, er meint, wir hätten der Börse zu Liebe den Verkauf der Prioritäten um 5 Jahre hinausgeschoben. M. H.! Nicht eine Viertelstunde haben wir der Börse zu Liebe den Verkauf hinausgeschoben, sondern uns zu Liebe, um nicht schlechter zu verkaufen, und wenn uns heute bewiesen würde, daß wir dem Reiche und dem Handel zu Liebe die Eisenzölle wiederherstellen müßten, dann würden wir es ebenfalls thun, aber nicht, um einzelnen Interessen Rechnung zu tragen. Dann hat der Herr Vorredner davon gesprochen, daß die Kontingentirungsziffer der Banken erhöht werden soll (Widerspruch des Abg. Löwe), oder eine Mehrausgabe von Papier stattfinden soll. Da fürchte ich fast, daß mein verehrter Freund in der letzten Zeit zu viel Zeitungen gelesen hat, die nur dem Schutzzolle dienen. Mir ist von dergleichen Dingen nichts bekannt, und ich hoffe, dem preußischen Finanzminister und dem Präsidenten des Reichskanzleramts auch nicht. Ueber die acquits-a-caution haben wir uns schon oft unterhalten und ich bin der Letzte, der es der Regierung verwehren will, wenn sie etwas dadurch zu gewinnen glaubt. Aber ein Argument daraus zu machen, daß wir es den Elsässern verdenken, daß sie die acquits-a-caution nicht heraufsetzen, scheint mir nicht richtig. Nicht auf uns, sondern auf die Franzosen, die eine Extrabonifikation geben, müßten die Elsässer wüthend sein und so argumentiren: die Deutschen sind doch ehrliche Leute, die machen solche Bedingungen nicht, während die Franzosen uns ihr Eisen auf den Hals werfen.

Es ist schließlich auch falsch, daß es unsere Pflicht sein soll, Krupp und andere zu schützen, weil die Seehandlung an den Krupp'schen Prioritäten betheiligt ist. Der preußische Staat ist nicht identisch mit der Seehandlung und Letztere hat es nur ebenso gethan, wie eine ganze Reihe anderer Banken. Je entschlossener ich bin, den Privatinteressen auf das allerentschiedenste entgegenzutreten, damit sie nicht das Gemeinwohl schädigen, um so mehr muß ich mich gegen das Mißverständniß verwahren, als halte ich es überhaupt für unberechtigt, daß hier Privatinteressen sich geltend machen. Hier im Hause wird ja die oberste Gerechtigkeit geübt für das ganze deutsche Volk. Nicht einmal soweit gehe ich, zu verlangen, daß die Privatinteressen hereinkommen sollen mit offenem Visir, dann wollen wir sie gern anhören. Ich weiß ja, daß man sehr leicht das Klappern seiner eigenen Mühle mit der Harmonie der Sphären verwechselt. (Heiterkeit.) Ich verdenke es Niemanden, wenn er von einem allgemeinem Nothstande spricht, der im Grunde nur der Nothstand seines Kreises ist. Aber wir haben doch zu untersuchen, ob solche Klagen wirklich zusammenfallen mit den all-

Für den Weihnachtstisch.

Die Verlagsbuchhandlung von A. Hoffmann u. Comp. in Berlin hat für den Weihnachtstisch eine reich verzierte Miniaturausgabe der Gedichte „Aus dem Nachlasse Mirza Schaffys" veranstaltet. Die elegante, prächtige Form wird dem „Neuen Liederbuche" Friedrich Bodenstedts besonders in den Augen der Damen neuen Reiz verleihen. Ueber den Werth der Dichtungen haben wir uns bereits gelegentlich der ersten beiden (Oktav-) Ausgaben eingehend geäußert und wollen nur bemerken, daß diese Gabe auf dem Weihnachtstisch gewiß nicht verfehlen wird, Freude zu bereiten.

Das im Verlag von Eduard Hallberger (Stuttgart) erschienene Prachtwerk „Abenteuer und Reisen des Freiherrn von Münchhausen" liegt jetzt in zweiter Auflage vor. Die Bearbeitung dieser köstlichen Lügengeschichten durch Edmund Zoller hat den „Freiherrn von Münchhausen" von Neuem zu einem beliebten Gesellschafter gemacht, aber ein Löwe des Salons ist er zumeist durch die genialen Illustrationen von Gustav Doré geworden. Text und Bild vereinen sich zu einem reizenden Ganzen, das Jung und Alt entzücken muß. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß in dem genannten Verlage auch Shakespeare's sämmtliche Werke in einer illustrirten Prachtausgabe erscheinen, die bis zur Vollendung des zweiten Bandes (25 Lieferungen) vorgerückt ist. Das herrliche, mit den Illustrationen von Sir John Gilbert geschmückte Werk schreitet seiner Vollendung nicht rasch entgegen, indessen wer sich entschließen will, ers in einzelnen Dosen einzubescheeren und allweihnachtlich einige Bände desselben auf den Weihnachtstisch eines Verwandten oder Freundes zu legen, welcher Sinn für Poesie und Bildkunst besitzt, wird damit gewiß kein Aergerniß geben.

Dagegen wird uns gemeldet, daß die von Richard Gosche herausgegebene illustrirte Ausgabe von Lessing's Werken nun in acht Bänden vollendet ist und die letzte Lieferung dieser Tage eintreffen wird. Wir haben das Werk mit Vergnügen fortschreiten sehen und wiederholt auf seine Vorzüge hingewiesen. Die Illustrationen sind meist gelungen, besonders aber die Walter'schen Zeichnungen zu den Lustspielen als kleine Meisterwerke hervorzuheben. Noch größeren Werth gewinnt diese Ausgabe nach unserem Geschmack durch die geschriebenen Illustrationen, wir meinen die Kommentare des Professor Gosche und des Dr. Rob. Boxberger. Die Biographie Lessing's, die Einleitungen zu den einzelnen Werken, zahlreiche sprachliche und sachliche Anmerkungen machen diese Ausgabe für denjenigen, welcher sich hinein versenken will, zu einem lehrreichen Studienwerk, während das ausführliche Register den Gebrauch erleichtert. Das Verdienst, diese prächtige Ausgabe veranstaltet zu haben, gebührt der G. Grote'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin. Dieselbe Firma hat sich veranlaßt gefunden, ihren verschiedenen Ausgaben von Goethe's Werken eine Biographie des Altmeisters unserer deutschen Dichtung beizugeben, die als eine höchst schätzenswerthe Bereicherung der Ausgaben anzusehen ist. Es war ein glücklicher Griff, zu diesem Zwecke das Recht der Uebersetzung von Loewe's „A story of Goethe's life", dem biographischen Theil aus seinem größeren Werke zu erwerben. Dieser hauptsächlichste Bestandtheil des berühmten Werkes wird in der geschickten Uebersetzung von J. von Sydow unter dem Titel „Goethes Leben" zu einer ebenso charakteristischen und lebensvollen wie interessant und reizvoll dargestellten Lebensgeschichte Goethe's. Das Buch wird als Gratis-Supplementband zu der illustrirten (30 Bände geb. 45 Mark), wie nicht-illustrirten (30 Bände, Preis geb. 25 Mark) vollständigen Ausgabe von Goethe's Werken geliefert.

Die junge Verlagsbuchhandlung von C. F. Simon in Stuttgart bietet zwei allerliebste Miniaturen den Liebhabern erotischer Belletristik. In dem einen Büchlein erzählt Edmund Hoefer eine von Humor und Wehmuth durchwehte Weihnachtsgeschichte „Von ihr und mir", wie sich zwei jugendfrohe Herzen fanden, wie sie dann im Liebesleid auseinander gingen und endlich wieder vereinigt wurden. Das andere Büchlein enthält eine poesievolle Novelle von Emma Vely, der fleißigen, jungen Schriftstellerin, welche alljährlich einige Produkte ihrer zarten Muße bietet. Die Dichterin der „Adria" und der „Meereswellen", welche in den Lagunen Venedigs Märchen erzählen, wählt mit Vorliebe Italien zum Schauplatz ihrer Erzählungen. Auch ihre „Assunta" erscheint auf italienischem Hintergrunde, obwohl Held und Heldin Deutsche sind. Ein deutscher Maler und eine deutsche Aristokratin finden sich hier wieder im Lande der bildenden Künste, nachdem Mißverständnisse und Mißverhältnisse sie lange getrennt haben, ein Kunstwerk, Tizians „Assunta" (die Himmelfahrt Mariens) scheucht den letzten Schatten, der sich zwischen ihre Herzen drängt. Künstlerleben, Salon und italienische Landschaft sind Sphären, welche Frau Vely naturwahr zu behandeln weiß.

A. Haak's Damen-Kalender ist im zweiten Jahrgang (für 1876) erschienen und sucht kühn die Konkurrenz mit älteren, wohlrenommirten Damenkalendern, welche alljährlich erscheinen, zu bestehen. In der That entsprechen Inhalt und Ausstattung den unseren Damen eigenen Ansprüchen auf Eleganz und praktischen Werth, so daß Haak's Damenkalender seinen Inhabern ein nützliches und geschmackvolles Taschenbüchlein sein wird.

Zum Schluß sei noch ein kleines Prachtwerk für angehende Damen erwähnt. Es betitelt sich „Aus der Pension. Frei nach dem Englischen von Sophie Verena. Mit Illustrationen eleg. geb. Mk. 4. — Berlin, Verlag von J. Guttentag. Der Inhalt giebt 18 originelle und naturwahre Briefe eines Mädchen von 15 Jahren an eine vertraute Freundin, in denen die kleinen Leiden und Freuden in einer Erziehungsanstalt mit einer Frische, die wirklich bezaubernd ist, ausgemalt werden. Was an Naivetäten und Originalitäten von solcher Versammlung jugendlicher, weiblicher Köpfe getrieben werden kann, ist hier von einem anscheinend ungezogenen und unerziehbaren Taugenichts von kleinem Mädchen, das jedoch im Verfolg der Briefe immer reifer, verständiger und besser wird, in schalkhafter Umhüllung erzählt. Junge Damen von 15—17 Jahren, denen das geschmackvoll ausgestattete Werkchen unbedenklich anvertraut werden kann, werden beim Lesen desselben gewiß vergnügte Stunden zubringen.

München, 2. Dezember. [Hofbräuhaus] Zur Beleuchtung der Zustände im königlichen Hofbräuhause mag die Thatsache dienen, daß dem Pächter desselben, Herrn Xaver Hartl, innerhalb der letzten 22tägigen Ausschankperiode 300 steinerne Maßkrüge abhanden gekommen sind. Herr Hartl erbietet sich nun, jeden Krug um 6 Kreuzer zurückzukaufen, ohne dabei den Ueberbringer mit Fragen über den Besitz des Kruges zu belästigen.

gemeinen Interessen, die wir zu vertreten haben. Ich will aber doch sofort hinzusetzen, nachdem ich nach dieser Seite Gerechtigkeit geübt habe, daß ich immer höchst verdachtsvoll bin, wenn einzelne Interessen mit so großem Geräusch und mit so großem Kraftaufgebot auf die Vertreter der Nation einzustürmen im Stande sind. Ich sage mir dann, im Ganzen sind nach dem Lauf der Welt die Unglücklichsten und Hilflosesten es nicht, die einen solchen Lärm zu verursachen im Stande sind. (Heiterkeit.) Aus dem Grad des ungeheuren Lamentos, des Ansetzens aller Schrauben und Hebel schließe ich auf die Kraft und die Kunst der Leute, auf den Einfluß und die ihnen zur Disposition stehenden Mittel, und mein Herz, statt sich zu erweichen, sucht eher hart zu werden. Wenn ich höre, daß sie in den Vorzimmern aller Großen antichambriren, daß sie überall umhergehen, daß Niemand vor ihnen in den allerhöchsten Regionen sicher ist, daß er nicht von ihnen bestimmt und umgestimmt werden soll, so sage ich mir, die großen Herren haben wohl ein Herz für diese Unglücklichen, aber zu ihren Soireen und Diners kommen dieselben nicht um über ihre Angelegenheiten zu sprechen. Und wie werden diese Mittel versucht? Nicht blos nach der Seite hin, wo man von oben einen Druck auf uns auszuüben sucht, nein, nach Umständen macht man sich auch hinter Kleinere. Neulich ist uns ein Gedicht und ein Bilderbogen im Leierkastenton zugegangen. Zu denen, die sich nicht durch hohe Autoritäten beeinflussen lassen, kommt man mit dem Spaten auf der Schulter und mit der ledernen Schürze und singt vor dem Fenster um ein Almosen. Wer aber hat die Kosten dieses Leierkastenbogens bezahlt? die armen Arbeiter oder die reichen Industriellen, die beim Durchlesen ihre Havannazigarre geraucht haben? ich glaube die letzteren. (Heiterkeit). Ich bin mißtrauisch in allen Dingen und am mißtrauischsten gegen die, die dadurch sich Hilfe zu schaffen suchen, daß sie auf Brücken und Märkten ihre Wunden zeigen. Das thut auch diese Industrie. Sie zeigt uns mehr als irgend eine andere ihre Leiden, sie reißt ihre Verbände auf und zeigt ihre blutenden Wunden. Mir kommt immer die Besorgniß, ob die Herren nicht doch Abends in einer cour de miracle zusammenkommen und sich von den Anstrengungen des Tages erholen. Haben wir nicht gesehen, in welchen verschiedenen Verkleidungen diese Anstrengungen gemacht werden? Erst erscheint man auf dem volkswirthschaftlichen Kongreß in München, und unter dem Schein, die allgemeinen Angelegenheiten in gemeinsamen Sitzungen zu berathen, ist man zusammengekommen, berufen von seinen Mitfabrikanten, um ein Loch in die Beschlüsse dieser in fester Tradition zusammenhängenden Versammlung zu reißen. Ebenso erscheint man in Eisenach, vertreten durch Mitarbeiter der Revolverpresse, die sogar die Dummdreistigkeit haben, zu behaupten, Sendboten des Reichskanzlers zu sein, der sich zu irgend einem aus Protest und Sozialismus verknäuelten System bekehrt habe. Diese Herren sind gebührlich abgewiesen und verhöhnt werden. Der Reichskanzler hat in seiner ersten hier abgehaltenen Rede erklärt, daß er für wenige reine Finanzzölle sei, und wenn er auch hinzugefügt hat, dies sei ein bloßes Ideal, nun, so denke ich mir, wenn der größte Realist unserer Zeit uns sein Ideal vorzeigt, so ist es nicht, um das Gegentheil von dem zu thun was sein Ideal ist. Ich bin überzeugt, daß die Schwindelei, die man damit getrieben hat, daß man sagte, die Schutzzöllner seien in der Gunst des Reichskanzlers oder anderer hochgestellter Personen, zu den unzähligen Mitteln gehört, die aufgeboten werden, um hier Privatinteressen zu vertreten, und daß diejenigen am meisten Schwindel gemacht haben, welche es für baares Geld thun. M. H., man giebt jetzt die Schutzolltheorie Preis. Man wagt jetzt nicht mehr uns das alte Lied vom Schutzzoll vorzutragen, es ist das nicht mehr möglich; es giebt keine Schule, keinen Lehrer, keine Doktrin — in Deutschland wenigstens — die den Schutzzoll vertritt. Der Herr Abg. von Kardorff hat sich seine Autorität aus Amerika holen müssen, um eine zu haben. Weder unter den Manchestermännern, noch unter den Kathedersozialisten und nicht einmal unter den Sozialisten der strengen Schule ist man Schutzzöllner. Sie haben gehört, daß der Abg. Bebel oder Liebknecht selbst die richtige Theorie vertreten mußte, als er sagte: Schutzzoll ist Staatssubvention; wenn Sie einmal Staatssubvention wollen, so geben Sie sie lieber den Arbeitern als den Prinzipalen. Damit bin ich ganz einverstanden. (Heiterkeit.) Aber auch die alte Theorie, die man als subsidiäre auf's Kapitel brachte, als die erste nicht mehr ging, wird allmälich schwach auf den Beinen. Sie lautet: Wir wollen gar keinen definitiven Schutzzoll; wir wollen nur erzogen werden, bis wir groß genug sind, allein laufen zu können. Ich glaube, die Eisenindustrie von Deutschland ist eher verzogen und es handelt sich eher darum, daß sie zu groß aufgewachsen ist, als daß sie zu klein ist. Auch mit dieser Theorie ist es zu Ende. Aber wie ist es denn mit dem eigentlichen Nothstand? Ich will nur einige thatsächliche Resultate anführen, um Sie nicht mit Ziffern zu ermüden. Es herrscht im Vergleich zu den normalen Zeiten unserer deutschen Industrie in der Eisenindustrie kein Nothstand. Wir brauchen nicht weiter zurückzugehen als bis zum Jahre 1871, um viel geringere Ziffern in allen Dingen zu haben, als das Jahr 1874 aufweist. Nur die Jahre 1872 und 1873, die Jahre der höchsten Blüthe der Eisenindustrie, die aber nicht eigentlich sehr durchschlagend sind, weisen höhere Ziffern auf, sowohl in Produktion als Konsumtion pro Kopf und in der Ausfuhr. Die Ausfuhr geht aber vergleichsweise selbst über die der Jahre 1872 und 1873 hinaus. Also wo ist der Nothstand?

Meine Herren! Sie sagen immer, wir sind unschuldig daran, daß wir nicht mehr so glänzend dastehen wie 1873. Ich bin ganz damit einverstanden; wer spricht denn von Schuld? Wir haben uns hier nicht zu Anklägern der Industrie gemacht; ich wenigstens beharre nicht darauf, daß wir den Zoll beseitigen müssen, weil wir industrielle Sünder wären. Sie haben gethan, was Jeder thut, wir sollen hier die Einzelnen nicht anklagen. Es war ein allgemeiner Drang, ein allgemeines Ueberstürzen zu gewisser Zeit. Klopfe jeder an seine Brust! Wer sich unschuldig fühlt, war nicht in Versuchung zu sündigen und kann seine Unschuld darum entschuldigen, und wenn er in der Schublade nachsieht, hat er doch eine Aktie, die er gekauft hat, weil er die Hoffnung hatte, 5 Prozent zu verdienen. Von Schuld ist in dieser Beziehung keine Rede, sondern nur von Gerechtigkeit, die wir dem deutschen Volke schuldig sind und nicht zu Gunsten eines Einzelnen in besondere Huld umzuwandeln haben. Der Abg. Löwe sprach von der Noth der Eisenindustrie; kennt er die Noth der Schneider (Heiterkeit), die vor zwei Jahren auf Weihnachten ganz andere Bestellungen hatten als heute? Warum soll das Reich nicht auch die unbezahlten Schneiderrechnungen bezahlen? (Heiterkeit.) In derselben Lage wie bei uns befindet sich die Eisenindustrie in andern Ländern; in Amerika ist es sogar viel schlimmer. Die Hälfte aller Eisenhochöfen steht still, die Arbeiter sind entlassen und strömen jetzt zurück, die Auswanderung nach Amerika ist gehemmt. Trotz der 30—40 Prozent Schutzzoll ist dort die Misere eingetreten und das ist belehrend für uns. Einen Vorwurf kann man uns machen, daß durch die Bewirthschaftung unserer 5 Milliarden die Eisenindustrie verwöhnt worden ist, daß sie zuviel davon bekommen hat und deshalb, wie ein verzogenes Kind, glaubt jetzt jammern zu können. Wenn ein großer Theil davon unproduktiv verwirthschaftet worden ist, so ist ein sehr großer Theil davon in die Eisen-Industrie hineingegangen, sie hat in Form von Eisenbahnbauten und dergleichen einen ungeheuren Theil davon genossen. Nun ist das doch kein Grund, daß wir jetzt, nachdem wir ein so großes Stück aus dem französischen Kuchen herausgeschnitten haben, auch noch aus unserem Fleisch und Blut etwas herausschneiden sollen, das ist ein Argument ganz eigenthümlicher Art. Durch die Eisenbahnen haben die Eisenwerke im Jahre 1873 glänzende Geschäfte gemacht, wir haben in einem Jahre 5000 Kilometer Eisenbahnen gebaut; verlangen die Herren etwa einen Ersatz dafür, daß wir nicht jedes Jahr 5000 Kilometer bauen. Es ist eigenthümlich, wie dieselben Gesichtspunkte je nach den Interessen verwendet werden. Vorhin hatten wir bei der Berathung des Postgesetzes gesagt: nein, wir wollen nicht das Allgemeine zurücksetzen zu Gunsten einzelner Eisenbahnen; jetzt aber wollen wir nicht in viel schlimmerer Weise die Steuerpflichtigen heranziehen, um die Eisenindustriellen zu unterstützen. Was dem Einen recht ist, das ist dem Andern billig, und waren wir so hartherzig den Eisenbahnen gegenüber, so müssen wir es auch zu den Eisenindustriellen sein. Die ganze Angelegenheit des Bessemer Stahls ist eine Angelegenheit der Schienen, sein Schutz durch den Zoll eine Vertheuerung derselben; und in demselben Athemzuge verlangen Sie, den Tarif herabzusetzen! Es kommt immer darauf an, ob man als Aktionär hier präsentirt wird, oder als Industrieller. Auf den Aktionär können nicht genug Steine geworfen werden, die Aktiengesellschaften können zu Grunde gehen, wenn sie Lust haben, sie sind nur eine Ansammlung von Zöllnern und Sündern. Kommt man aber als Eisenindustrieller, als thätiger Arbeiter verkleidet, dann fließen alle Herzen von Milde über. Sind die großen Eisenwerke damals, als sie 30 bis 35 Prozent Dividende gaben, zum Reiche gekommen, auch etwas abzugeben für die Nothleidenden? (Heiterkeit.) Heute kommen sie, und man wäre versucht, den Herren die Fabel von der Grille und der Ameise zu repetiren: Du hast im Sommer gesungen und nun tanze ich jetzt! Und wenn sie sagen, sie kämen blos wegen der Arbeiter, so erwidere ich, die haben auch mitgenossen, sie müssen sich jetzt einschränken, wo es schlecht geht. Die Herren wissen auch, daß sie uns mit solchen Gründen nicht vom Wege abbringen, und darum versuchen sie es mit anderen, mit denen der gemeine Menschenverstand nicht recht vertraut ist. Darin spielt wieder der Bessemer Stahl eine große Rolle. Vor drei Jahren sprach der Abg. Stumm für den Kompromiß und sagte: „Dem bessemer Stahl lassen Sie doch die Frist von 3 Jahren, in dieser Frist muß sich seine Zukunft entschieden haben! Ich glaube nicht, daß diese drei Jahre gereicht haben, um so weniger, als Herr Stumm uns damals ebenfalls prophezeihte, er werde in dieser Legislaturperiode nicht mehr unter uns sein. Zu meiner großen Freude hat er sich darin geirrt. Aber ich will annehmen, daß wenigstens die Hälfte seiner Prophezeihung eingetroffen ist. Die Stahlproduktion ist allerdings so hoch angewachsen, daß sie jetzt nicht so viel absetzen kann, als sie zu produziren im Stande ist, die Hälfte ihrer Maschinen stehen stille. Sollen wir sie deshalb subventioniren, weil sie einen zu hohen Anflug genommen hat? Die Herren haben gute Jahre gehabt, auch die schlechten werden gar nicht so lange dauern. Ich sage, warten wir so lange, wie die gute Zeit gedauert hat. Auch die schlechten Zeiten sind noch gar nicht so schlecht, wie ich mich selbst überzeugt habe, denn eben erst hat das bochumer Werk in Portugal eine Submission gemacht auf 20 Millionen Pfund bessemer Stahl und hat den Sieg davon getragen über die englische, französische und belgische Konkurrenz (Hört!) Wenn dem so, so mögen die Aktionäre vielleicht etwas zusetzen, aber dem Untergange sind sie noch nicht nahe. Das Hauptargument der bessemer Stahlfabrikation ist, daß sie fremdes Material braucht, um ihren Stahl herzustellen. Sollen wir nun unsern Konkurrenten eine Steuer auferlegen, weil jene Herren von dem Auslande Rohmaterial herbeiziehen müssen? Sollen wir mit andern sagen: die Portugiesen werden den Stahl billiger bekommen als unsere Landsleute, weil sie eben nicht Landsleute der Bochumer sind. Aber das Wesentlichste bei diesen Argumenten, was auch mein verehrter Freund Löwe wieder vorgetragen hat, dasselbe haben wir schon voriges Mal vorgebracht; es heißt immer: wir wollen weder erzogen sein, noch wollen wir geschützt sein, wir wollen auch nicht über Prinzipien reden, denn Prinzipien sind ganz verdächtige Dinge; wir wollen nur ein, nur ein Paar Jährchen.. — Schöne Maske, wir kennen Dich! (Lebhafte Heiterkeit.) Wir sind schon oft mit Dir zu Tanze gewesen und jedesmal lauerten hinter deinen bescheidenen Liebesblicken gar schlaue Gedanken. Was heißt das immer „ein Paar Jährchen"? Erst sagt man: wir sind zu klein, laßt uns Zeit, etwas größer zu werden; ist man groß, so kommt man wieder und sagt: Laßt uns Zeit ein Bischen kleiner zu werden. Meine Herren, Sie haben es ja selbst erlebt, wie es mit diesen Dingen zugeht. Jedesmal bittet man um drei Jahre und schwört, daß man nie und nimmer kommen wird, um noch einmal drei Jahre. Ich selbst habe es prophezeit im Jahre 1873, daß sich gute Freunde finden werden, die bitten, daß man den unschuldigen Jüngling, der damals nicht zurechnungsfähig war, in integrum restituire und ihm seinen Kompromiß erlasse. Die Herren, die damals heftig protestirten gegen einen Gedanken, werden uns nicht zumuthen, daß Gesetz von 1873 umzuändern. Das werden sie nie und nimmer thun. (Heiterkeit.) Aber sie müssen auch ihre sämmtlichen Freunde bereden, so zu stimmen, wenn sie den Sinn ihres damaligen Kompromisses richtig einhalten wollen. Ich erinnere Sie auch noch an das andere Argument, das Sie damals anführten: Das schlimmste Uebel ist der ewige Wechsel. Aber wo wir einhalten wollen, wo wir in der geraden Linie stehen, da kommt den Herren die Sache ganz anders vor. Endlich verlangt man von uns, wir sollen die anderen Staaten, die Schutzzöllner sind, zwingen, auch Freiheit zu geben. Wenn wir uns nun verführen ließen, den Schutzzoll einzuführen, damit die anderen sich zur Zollfreiheit bekehren, so würde es eine Orgie von Schutzzoll geben. Zuletzt würden wir so vortrefflich geschützt von den Freunden der Handelsfreiheit, daß jeder Gegenstand, den wir verzehren, mit Schutzzoll belegt wäre. Nur seitdem die großen europäischen Staaten dem System der Handelsfreiheit huldigten, seitdem England 1847 anfing, den Schutzzoll aufzuheben, hat die Praxis der Handelsfreiheit die enormsten Fortschritte in der Welt gemacht. Ein neuer Fortschritt trat ein, als 1861 die französische Regierung dem System der Schutzzölle untreu wurde und ein abermaliger, als wir uns im Jahre 1865 zu jenem Systeme bekannten. Auf diese Weise macht man Fortschritte, und wenn ich mir auch nicht schmeichle, daß die anderen Nationen ohne Weiteres unser Beispiel befolgen werden, so bin ich doch sicher, daß sie es viel eher thun werden, wenn sie sehen, daß wir bei unseren richtigen Prinzipien bleiben, als daß wir, statt sie zu den richtigen Prinzipien zu treiben, selbst in die falschen eintreten. Meine Herren, ich weiß, es ist eine große Verführung, so nach einzelnen Seiten hin Wohlthaten auszustreuen und es ist deshalb eine besondere Annehmlichkeit für hochgestellte Leute, diese Rolle zu übernehmen. Mir ist es bekannt, daß einzelne vortreffliche Landesfürsten mit ihren Ministern, mit Leuten ihrer angesehensten Umgebung darüber Rücksprache genommen haben, ob es denn nicht vielleicht gut sei, die Schutzzölle einzuführen, die arme Industrie ein bischen zu stützen. Aber das ist keine Politik, die für eine Volksvertretung paßt, auf Kosten des Volkes und allgemeinen Wohles gegen einzelne den Mäcen und Wohlthäter machen. Ja, ich erkläre mir auf diese Weise, daß selbst eine hochangesehene Fraktion dieses Hauses, für die ich die größte Sympathie habe und die ich um keinen Preis missen würde, weil sie wahre liberal konservative Grundsätze vertritt; ich erkläre mir das daraus, daß diese meist aus großen Herren zusammengesetzt ist, daß sie Partei für jene Ansichten nimmt. Nun, es geschieht in Zeiten eines monotonen politischen Stillstandes, nachdem große Ziele erreicht sind, daß die kleinen Gesichtspunkte hier und da wieder aufleuchten; die einzelnen Interessen suchen dann unter der Gunst der stillen Zeiten und unter der Müdigkeit, die nach großen Anstrengungen eintritt, wieder die Oberhand zu gewinnen. Im deutschen Reiche geht jetzt etwas Aehnliches vor sich; hier und da sucht man etwas von dem errichteten Gebäude abzubröckeln; der Eine fängt an, leise zu kratzen, ob man nicht etwas an der Freizügigkeit ändern könne, der Andere versucht es mit der Gewerbefreiheit, der Dritte mit der Zollfreiheit, Andere wieder mit anderen Freiheiten, die ich heute nicht in die Diskussion ziehen will (Heiterkeit), aber so von allen Seiten sucht man eine Bresche zu machen, der Eine unbewußt des Uebels, das er stiftet, der Andere wohl wissend, wohin die Konsequenz führt. Von jeher ist anerkannt, daß es viel schwerer ist, einen Platz zu behaupten, als ihn zu gewinnen. (Sehr richtig!) In dieser Lage ist jetzt das deutsche Volk; es hat die Grundsätze zu vertheidigen, auf denen das deutsche Reich ruht. Es ist hervorgegangen aus Preußen, das der Vorkämpfer der Zollfreiheit in Deutschland war. Bei der Gründung des Zollvereins in den Jahren 1818–20 mußte der preußische Staat das Haupt beugen und um den Preis der Einigung zeitweise seine freisinnigen Ansichten in der Zollpolitik preisgeben. Allmälig haben auch hier die Zeit und die Entwickelung der Nation für ihn gewirkt, und ich verlasse mich darauf, daß wir uns durch keine Gesichtspunkte von dem Wege ableiten lassen werden, den wir so heilsam für das Vaterland betreten haben. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Kardorff: Ich nehme das Wort, um dem Abg. Bamberger zu zeigen, daß ich in dieser Angelegenheit nicht nur ein stummer Stimmer sein werde. Wenn Sie sich, meine Herren, die Karte von Deutschland vergegenwärtigen, welche vom Reichseisenbahnamte veranlaßt neulich hier zur Vertheilung gelangt ist, so werden Sie finden, daß von allen Bezirken der deutschen Eisenindustrie gerade Oberschlesien das geringste Interesse an der Beibehaltung der Eisenzölle hat. Oberschlesien legt mehr Gewicht auf die Erreichung andere Wünsche, wie auf den weiteren Ausbau des Kanalnetzes, auf Erniedrigung der Grenzzölle nach Rußland und Frankreich. Daß ich als Haupttheilnehmer einer der größten Aktiengesellschaften für Eisenindustrie in Oberschlesien meine hier vertretenen Ansichten von meinem persönlichen Interesse beeinflussen lasse, ist ebenso unwahr, wie die Behauptung, daß ich die Finanzpolitik des Ministers Camphausen angegriffen habe, weil ich die meisten Bankantheilsscheine besitze. Ich muß das vorausschicken, veranlaßt durch die neulichen heftigen Angriffe des Abg. Lasker gegen die von mir vertretene handelspolitische Richtung, damit man nicht meinen sachlichen Ausführungen persönliche Motive unterschiebe. Es haben überhaupt unsere wirthschaftlichen Fragen viel erregtere Debatten veranlaßt, als dies bei großen politischen Fragen der Fall zu sein pflegt, so bei der Münz- und bei der Bankfrage. Dennoch bin ich mit den Resultaten unserer wirthschaftlichen Gesetzgebung nicht unzufrieden, und ich bin der Ueberzeugung, daß, wenn der Reichstag sich mit der Zollfrage so eingehend wird beschäftigen müssen, wie es mit der Münz- und Bankfrage der Fall gewesen ist, der Standpunkt der Parteien in Wirklichkeit nicht so verschieden sein wird, als er es in der Theorie ist. Ich würde für den Antrag der Kommission stimmen, auch wenn ich mich nicht durch den 1873 geschlossenen Kompromiß gebunden fühlte. Denn erstens sind durch unsere jetzigen Eisenzölle eine Menge kleiner Werke zum Sturze gekommen, weil sie unfähig gemacht wurden, mit den großen zu konkurriren. Rationell müßte man das Roheisen mit 2½ Sgr. pro Zentner besteuern. Zweitens gerathen die Petenten in Widerspruch zwischen ihren Prämissen und ihren Schlußfolgerungen. Man muß entweder die Aufhebung der Eisenzölle ganz sistiren oder nicht, wie der Abg. Bamberger mit Recht gesagt hat, nimmer um die Prolongation auf ein Paar Jahre bitten. Wir haben damals gegen den Kompromiß gerathen, denn wenn schon damals die Eisenzöllen aufgehoben worden wären, so würden sie jetzt schon wieder eingeführt sein, während uns diese Erfahrung noch bevorsteht. Wir sind auf falschem Wege mit unserer wirthschaftlichen Gesetzgebung, so lange Theorien wie von dem Abg. Lasker, nur Fabrikanten seien für Zölle, oder von dem Abg. Bamberger, man könne den Industriellen anstatt der Eisenzölle auch baare Subventionen geben, vorgetragen werden können und so lange die Regierung die deutsche Handelspolitik von der der angrenzenden Länder isoliren darf. Nur die Erfahrung kann uns wieder auf den richtigen Weg leiten. Der Abg. Bamberger hat die Art und Weise verurtheilt, auf welche sich die Interessen der Eisenindustriellen geltend machen, ich würde gern andere Mittel ergreifen, falls ich solche wüßte, um die öffentliche Meinung in Deutschland umzustimmen. Dagegen hat die freihändl. Presse das System der gegens. Bewunderung eingeführt, welches früher eine Koterie algerischer Offiziere in Frankreich angewandt hat. Wir haben unsere wirthschaftlichen Afrikaner. Die Erfahrung wird lehren, daß mit der Einführung des radikalen Freihandels Deutschland den umliegenden schutzzöllnerischen Ländern tributpflichtig wird, und wenn der Abg. Bamberger im Einverständniß mit dem Abg. Liebknecht sagte, man könne an Stelle der Eisenzölle den Industriellen baare Subvention geben, so können wir sagen, man mag bei der Einführung des Freihandels nur gleich mit den angrenzenden Staaten feste Tributsätze vereinbaren. Was die Anzahl der mit einem Male aus dem Boden gewachsenen Interessenten anbetrifft, über welche der Abg. Bamberger sich beklagt, so erinnere ich daran, daß die Petitionen für die Interessen der Landwirthschaft bedeutend voluminöser sind. Die Debatten über die vorliegende Frage erinnern mich an die über die Salzsteuer, wo auch meine Partei das Verdienst hatte, entgegen allen vorgebrachten schönen Phrasen die Sache auf das richtige Maß zurückgeführt zu haben, indem ich nachwies, daß die Erleichterung für den kleinen Mann ganz ohne Bedeutung sei, denn eine Million macht 7½ Pfennig pro Kopf. Nun sagen die Vertreter der Landwirthschaft, die Eisenzölle üben einen großen Einfluß auf den Import landwirthschaftlicher Maschinen. Ich bin ganz damit einverstanden, daß die Einfuhr derselben freigegeben wird, denn ihre Quantität ist so unbedeutend, daß dabei gar kein Interesse der Eisenindustrie in Frage kommt. Das Wichtigste ist für uns die Arbeiterfrage und nur die praktische Erfahrung wird lehren können, ob der Mangel an Arbeitskräften die Landwirthschaft schwerer drückt, als der Vortheil sie stärkt, daß viele Millionen Zentner Getreide im Lande in Eisen umgewandelt werden. Man sagt auch, unsere Industrie kann mit der englischen konkurriren; das stimmt nicht ganz, denn einestheils leistet England mehr, weil es reicher an Erz und Kohlen ist, anderentheils ist es bedeutend im Vortheil gegen uns durch die Ausdehnung seiner Wasserstraßen. Unsere heutigen Eisenzölle repräsentiren nur einen Ausgleich zwischen der billigeren englischen Fracht und der unserigen. England hat auch einen bedeutenderen Absatzmarkt als wir, und deshalb arbeitet die englische Industrie mit einem größeren Kapital. Wenn England will, so richtet es unsere größeren Eisenwerke in wenigen Jahren ebenso zu Grunde, wie diese die kleinen Werke vernichtet haben. Nach Aussprüchen englischer und deutscher Autoritäten muß ich große Besorgnisse für die heilsame wirthschaftliche Entwickelung unseres Vaterlandes hegen. Man hat viel gesprochen von dem deutschen Export nach der Schweiz. Nach den Nachrichten eines eigens von uns dorthin gesandten Mannes ist in den betreffenden Zahlen einbegriffen der englische und belgische Export nach der Schweiz, welcher durch Deutschland geht. Das Verhältniß an der Eisenausfuhr ist Folgendes: England 70 Prozent, Belgien 20 und der Zollverein 10 Prozent. Man kann also hieraus kein Argument ziehen, daß wir mit Frankreich konkurriren können. Einen Theil der Schuld an unserer Ueberproduktion trägt auch die Annektion von Elsaß-Lothringen, welches viel produzirt. Ich muß aber gestehen, daß ich nicht begreife, wie die Regierung zur Aufhebung der Eisenzölle schreiten konnte zu einer Zeit, wo die Handelsverträge mit den fremden Nationen ablaufen. Die Engländer fordern ja nicht Aufhebung der Eisenzölle, sondern nur Herabsetzung derselben. Frankreich geht seinen eigenen Weg in der Erstarkung seiner Industrie, während wir allmälig sinken. Ich werde für die Aufhebung der Zölle stimmen, damit uns die Erfahrung bald lehre, daß hierdurch das Eisen nicht dauernd billiger wird, daß vielmehr die Eisenkonsumtion und damit die Eisenproduktion sinkt. Wenn wir auch über die Petitionen zur Tagesordnung übergehen, so werden wir es doch nicht können über die Eisenfrage und über die große handelspolitische Frage, ob Schutzzoll oder Freihandel.

Präsident Delbrück: Die verbündeten Regierungen haben — es ist das ja kein Geheimniß — sehr ungern den Beschlüssen zugestimmt, die das Haus in dem Gesetze vom 7. Juli 1873 gefaßt hat; sie können daher ohne jede Rücksicht die Frage in ernste Erwägung ziehen, ob die Erscheinungen, die seit Erlaß jenes Gesetzes in der Eisenindustrie hervortraten, eine Abänderung dieses Gesetzes erfordern. Sie würden sich nicht einen Augenblick besonnen haben und sich von keiner falschen Scham zurückhalten lassen, eine Vorlage in dieser Richtung im Reichstage einzubringen; aber sie haben ihrerseits diese Ueberzeugung, daß eine Aenderung jenes Gesetzes nothwendig sei, nicht gewinnen können. (Beifall.) Es ist ja für uns wie für Jedermann völlig zweifellos, daß sich die Eisenindustrie in einer Krisis befindet, die ich — ich sage das ganz offen — noch keineswegs als abgeschlossen ansehe, von der ich auch nicht einmal annehmen kann, daß sie ihren Höhepunkt bereits erreicht habe. Wir mußten uns zunächst vergegenwärtigen, daß ja diese Erscheinungen, die in der deutschen Eisenindustrie hervortraten, keine vereinzelte, sondern in der gesammten zivilisirten Welt mehr oder minder fühlbare sind. Es ist zweifellos, daß die Zustände in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Belgien schlimmer sind, als bei uns, daß sie in England nicht besser und in Frankreich allerdings günstiger sind, indeß keineswegs so rosig, wie das vielfach behauptet wird. Offenbar muß dieser allgemeinen Erscheinung eine allgemeine Ursache zu Grunde liegen. Wir haben es hier zu thun mit dem Produkt der ungemein lebhaften wirthschaftlichen Bewegung, welche sich unmittelbar nach dem Friedensschlusse entwickelt hat und damals durch ganz Europa ging. In Deutschland traten für die Eisenindustrie noch besondere Motive hinzu. Es waren während des Krieges die Eisenbahnen in unglaublicher Weise in Anspruch genommen worden und man hatte keine Zeit zur Ergänzung des Betriebsmaterials, sowie zu Bauten gehabt. Es trat daher nach dem Friedensschluß ein ganz außerordentlich starker Bedarf nach Eisen

ein. Ich bin weit davon entfernt, Diejenigen, die in Folge dessen ihre Etablissements erweiterten, in der Voraussicht, sie hätten es mit einem dauernden Zustande zu thun, den Vorwurf des Schwindels zu machen. Sie haben spekulirt auf Grund einer Konjunktur, deren Dauer sie überschätzt haben, und sie leiden jetzt an den Folgen dieses Irrthums. Es waren nun in Bezug auf die vorliegende Frage allgemeine wirthschaftliche Rücksichten in Betracht zu ziehen, in erster Linie die auf den Bestand der Eisenindustrie selbst. Hier drängt sich nun die Frage auf, welches wird der Erfolg sein, wenn nach Ablauf von 5 Vierteljahren die Eisenzölle wegfallen? Um sie zu beantworten, konnten wir nur auf die Erfahrungen der Vergangenheit zurückgehen, und diese ergaben, daß, ungeachtet wiederholt sehr erhebliche Zollermäßigungen eingetreteten sind, die deutsche Eisenindustrie, weit davon entfernt, zurückzugehen, sich vielmehr in einer überraschenden Weise gehoben hat. Ferner ergab sich die Thatsache, daß die Einfuhr von ausländischem Eisen von derjenigen Art, wie sie jetzt noch mit Zoll belegt ist, verschwindend klein ist gegenüber der inländischen Produktion. Da kam es nun auf die Frage an: was kann ein Zoll von 10 Sgr. pro Zentner bei diesem bestehenden Verhältniß für Wirkung haben? Man kann die Frage auch umkehren und sagen: was würde die jetzige Lage sein, wenn die Einfuhr fremden Eisens überhaupt verboten wäre? Und die Antwort eines jeden Sachkundigen hierauf wird sein: die Lage, wie sie jetzt ist, würde ganz genau dieselbe sein mit dem Verbot und mit dem jetzigen Zoll. Es ist ja eben bei einer so entwickelten Industrie wie die Eisenindustrie der Faktor für das Wohlergehen der einzelnen Etablissements nicht die Einfuhr vom Auslande, sondern die inländische Konkurrenz. Der Abgeordnete Löwe hat uns die Zusammenstellung der Bilanzen einer Reihe von Aktien Gesellschaften vorgeführt. Zur Ergänzung der Bilanzen von 1871, 1872 und 1873 ist zu bemerken: es giebt ja keine Industrie in der Welt, die die Prätension machen könnte, daß sie nur günstige Jahre haben wolle, wo sie mit ungeheurem Gewinn arbeitet, auf die günstigen Jahre folgen die mageren seit Pharaos Zeiten bis heute (Heiterkeit) und in der günstigen Zeit hat ein verständiger Fabrikant sich eben Reserve anzulegen für die ungünstige Zeit. Wir sind alle darüber einig, daß die Höhe der Eisenpreise in den Jahren 1871, 1872 und 1873, die ja die große Blüthe der Eisenindustrie zur Erscheinung brachten, für das Allgemeine doch sehr bedenklich sind. (Sehr richtig.) Das entscheidende Motiv für uns war im Jahre 1873 die Ueberzeugung, daß die Zeit gekommen sei, wo ohne Gefährdung des Bestehens der Eisenindustrie vor allem der Landindustrie ihr Recht werden müßte. Ich habe damals aus landwirthschaftlichen Kreisen nicht gehört, daß man der Eisenindustrie die Arbeiter mißgönnt. Ich habe vielmehr gehört, daß man der Landwirthschaft auf mechanischem Wege ersetzen müsse, was ihr an menschlicher Kraft verloren war. Daß die Eisenindustrie nichts gegen die zollfreie Einfuhr der landwirthschaftlichen Maschinen einzuwenden hatte, das liegt im Zollsystem selbst. Es scheint ein Widerspruch zu sein, wenn man das Eisen, welches die landwirthschaftlichen Maschinenfabriken aus dem Auslande beziehen müssen, besteuert und die fertigen landwirthschaftlichen Maschinen zollfrei eingehen läßt. Meine Herren! Man hat bedauert, daß die Aufhebung der Eisenzölle mit dem Ablauf der Handelsverträge zusammenfällt. Aber wir haben Ihnen vorgeschlagen, die Eisenzölle am 1. Oktober 1873 aufzuheben, also eine Reihe von Jahren vor Abschluß der Handelsverträge. Daß Beides zusammenfällt, ist unsere Schuld nicht.

In Beziehung auf die handelspolitische Frage ist es weltkundig, daß aus denselben Gründen durch ganz Europa ein protektorischer Zug geht. Die Symptome der Ueberproduktion bei der Eisenindustrie zeigen sich auch in anderen Industrien. Wir haben die ähnliche Erscheinung in den letzten 25 Jahren öfter gesehen, daß die Gêne, die der einzelne Unternehmer empfindet, weil der Absatz nicht so coulant geht, wie er wünscht, abgebürdet wird in der Agitation für Erhöhung der Zölle. Wir können uns nicht einen Augenblick darüber täuschen, wenn wir jetzt ein Gesetz für — einerlei wieviel — Jahre suspendiren, so ist das vielleicht nicht die Empfindung derjenigen, die dafür agitiren, aber in der Empfindung der übrigen Welt weiter nichts als das Verlassen einer bisher betretenen Bahn, mit andern Worten, die Welt wird sagen, Deutschland ist umgekehrt, es schreibt wieder die Schutzzölle auf seine Fahne. (Lebhafte Zustimmung.) Meine Herren, damit geben wir allen denjenigen im Auslande Waffen in die Hand, welche wünschen, wenig von uns zu kaufen, welche wünschen, die Zölle, die sie bei sich haben, möglichst zu schrauben. Ich möchte wohl zu erwägen geben, ob nicht ein Votum, welches wie jetzt im Sinne der Petitionen gefaßt ist, nachher recht schwer empfunden werden möchte von der Baumwollenindustrie und der Wollenindustrie. (Zustimmung.) Was man für das Eisen thut, übt seine Rückschläge auf andere Industrien. Der Abg. Löwe meint, daß wir uns mit unserem jetzigen Gesetze dem Auslande mit gebundenen Händen überliefern. Das thun wir nicht. Wir haben bis zum nächsten Jahre für die Negotiationen um ein billiges Abkommen mit unseren Nachbarn vollkommen Zeit und wir werden zur Wahrung unserer Interessen die geeigneten Mittel anwenden. Glauben Sie, daß man, falls wir uns dieses imaginäre Negotiationsrecht wahren würden, uns ernstlich eine Aenderung unserer Absichten glauben würde. Wir haben in den Jahren 1868/1869 mit der französischen Regierung über die acquits-à-caution nicht ohne Erfolg unterhandelt und haben eine Reduktion derselben nur auf das Roheisen erlangt. Wir haben die Verhandlungen bis jetzt liegen lassen, weil das praktische Interesse nicht so groß war. So lange wir Eingangszoll haben, ist die Sache nicht so schlimm, das beweist, daß die Eisengießerei in Elsaß-Lothringen sehr gut geht, also derjenige Industriezweig, welcher von den acquits-à-caution fast ausschließlich getroffen wird. — Der Abg. Löwe warnt uns davor, die Differenzen der Interessenfragen zu sehr hervortreten zu lassen. Wenn wir jetzt das eine Interesse befriedigen, ruft das nicht eine ganze Menge anderer hervor? (Zustimmung.) Mir scheint da die Sonne vollkommen gleich vertheilt zu sein. Derselbe Abgeordnete meinte, die Zustimmung des Reichstags zu dem Kommissionsantrage bedeute: mir ist die Sache nicht recht klar, ich überlasse die Verantwortung den Regierungen. Ich weise diese Auslegung ganz entschieden zurück. (Sehr richtig!) Wenn der Reichstag nach dem Votum der Kommission beschließt, so nehmen wir an, daß er damit einverstanden ist, daß zur Zeit keine Veranlassung zur Aenderung des Gesetzes vorliegt.

Nach diesem Vortrage wird ein Antrag auf Vertagung um 4¾ Uhr abgelehnt und Abg. v. Unruh erhält das Wort. Er erinnert daran, wie die Industrie, die angeblich nur Schutz verlangt, bis sie mündig geworden ist, den Stand ihrer Mündigkeit niemals anerkennen will, um den Vortheil des Schutzes noch länger zu genießen. Er bezeichnet den im Jahre 1873 beschlossenen Kompromiß als einen Fehler, den er für seinen Theil nicht mitgemacht hat, der aber jetzt nicht noch vergrößert werden darf, und er warnt davor, den Weg der Differentialzölle zu betreten, zu dem die Interessenten der Eisenindustrie drängen. Der Polemik des Redners gegen v. Kardorff, Stumm und Genossen können wir unmöglich folgen, da nur einzelne Sätze und Worte für die Berichterstattung verständlich sind. Er empfiehlt schließlich in dringender Weise die Annahme der einfachen, nicht der motivirten Tagesordnung.

Anträge auf Vertagung und Schluß der Debatte werden wiederum abgelehnt und Abg. Graf Ballestrem tritt für die bedrängte Eisenindustrie ein, die meistens froh ist, wenn sie nur auf die Selbstkosten kommt und nicht mit Schaden arbeitet. Er beantragt, sämmtliche Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

Abg. Wiggers erklärt kurz und bündig, daß die Fortschrittspartei nur für die einfache Tagesordnung, nicht für die motivirte, die sie mit v. Unruh für sehr gefährlich hält, stimmen wird und zwar in der Absicht, mit einer großen Majorität Zeugniß dafür abzulegen, daß dieses Votum eine offene Anerkennung der freisinnigen Zollpolitik des Reiches sein soll.

Nachdem Abg. v. Borries seine motivirte Tagesordnung zurückgezogen, wird die Diskussion geschlossen. Persönlich bemerkt Abg. Stumm gegen Dr. Bamberger, daß er mit einem Abgeordneten nicht streiten wolle, der in der zweiten Berathung über die Eisenzölle für und in der dritten gegen den Kompromiß gestimmt habe, eine Aeußerung, die der Präsident als nicht parlamentarisch bezeichnet und auf die er einen Ordnungsruf folgen läßt. Abg. Dr. Bamberger hat die betreffende Aeußerung nicht genau verstanden, schließt aber aus dem Ordnungsruf, daß sie für ihn verletzend gewesen sein muß und wird die Sache weiter verfolgen. Veranlassung glaubt er dazu nicht gegeben zu haben. Andererseits verwahrt sich Abg. Stumm gegen die Absicht, beleidigen zu wollen, er will nur ein Faktum berührt haben, das er aus dem stenographischen Bericht beweisen zu können glaubt.

Nach einem kurzen Vortrage des Referenten wird der Antrag der Kommission auf einfache Tagesordnung mit sehr großer Majorität angenommen.

Schluß 5½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Antrag Hoffmann, Etat der Reichslande, allgemeine Rechnungen.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 8. Dezember

— Der Direktor der städtischen Realschule, Herr Dr. Geist, hat bekanntlich in einem Schreiben an die Stadtverordnetenversammlung die Ursachen dargelegt, welche nach seiner Meinung das in letzter Zeit eingetretene Sinken der Schülerfrequenz an der genannten Anstalt erklären. Die polnischen Blätter beuten nun diese Darlegung nach ihrer Weise aus, indem sie die beiden Sätze hervorheben, worin der Direktor die Abnahme der Schülerfrequenz u. A. auch auf die Verschmelzung der polnischen und deutschen Parallelkurse sowie auf den Ausfall des katholischen Religionsunterrichts zurückführt. Der hiesige „Dziennik" ist Herrn Dr. Geist „für sein offenes Geständniß sehr dankbar" und hofft, daß es bis in die Regierungssphären dringen wird. Die Einführung der deutschen Unterrichtssprache habe auch auf dem Gymnasium in Schrimm die Zahl der Schüler „unerhört" vermindert, meint das polnische Blatt und fordert, dem Uebel sobald als möglich zu steuern und „der Muttersprache die ihr gebührenden Rechte" zu gewähren. „Denn sonst wird sich die Zahl der Schüler fortwährend verringern und dies hat Finsterniß zur Folge." Daß die polnische Presse nicht sowohl im Interesse des „Lichts" der Bildung als vielmehr im national politischen Interesse für eine Umkehr im polnischen und klerikalen Sinne spricht, zeigen auch die vorliegenden Auseinandersetzungen, welche aus der Denkschrift des Realschuldirektors nur das annehmen, was den polnischen Herren in den Kram paßt. „Es ist unwahr", ruft der „Kuryer Poznański" aus, „was Herr Dr. Geist zur Begründung anführt, daß die Aufhebung (der zweisprachigen Parallelklassen) nothwendig und heilsam für das innere Gedeihen (der Anstalt) gewesen sei." Einen Beweis für seine gegentheilige Ansicht bleibt uns das polnische Blatt schuldig.

r. **An der städtischen Realschule** scheidet zum 1. April nächsten Jahres Dr. Holfeld, der erst vor Kurzem in die durch Abgang des Dr. Hubatsch erledigte Stelle eines dritten ordentlichen deutschen Lehrers eingerückt ist, aus, indem er einen Ruf als Oberlehrer am städtischen Gymnasium zu Guben erhalten hat. Es rücken dadurch die Herren Kärger, Rumpe und Dr. Beck, welche nach Abgang des Dr. Hubatsch die 4, 6. und 7. ordentliche deutsche Lehrerstelle bekleiden, und von denen Dr. Beck erst zu Michaeli d. J. eingetreten ist, auf.

r. **In Betreff der Prüfung für Mittelschullehrer**, deren wir bereits erwähnt haben, können wir noch nachtragen, daß sich seit 1½ Jahren zu den Prüfungen, welche hier stattfinden sollten, kein einziger Kandidat gemeldet hatte, und daß der Kandidat, welcher von der mündlichen Prüfung am Montage zurücktrat, zwar in der schriftlichen Prüfung ziemlich gut bestanden hatte, dagegen weniger in der Lehrprobe. Es ist nun zu hoffen, daß die Lehrkurse, welche die k. Regierungen zu Posen und Bromberg für Kandidaten zur Mittelschullehrerprüfung in Psychologie, Logik, Mathematik, Physik und Chemie eingerichtet haben, dazu beitragen werden, die bisher noch sehr geringe Anzahl dieser Kandidaten zu steigern.

— **Personal-Veränderungen in der Armee.** v. Löben, Hauptm. und Komp.-Chef im Gren.-Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, dem Regt., unter Verleihung des Charakters als Major, aggregirt. v. Pritzelwitz, Gen.-Lieut. und Kommandeur der 28. Div., zum Gouverneur der Festung Mainz ernannt. Dr. Wustandt, Ober-Stabsarzt 1. Klasse und Regts.-Arzt des 2. Magdeburg. Inf.-Regts. Nr. 27 und kommandirt zur Vertretung des abkommandirten Corps-Generalarztes IV. Armeecorps, von diesem Kommando entbunden.

— **Kein polnischer Patriot** muß der Propst in Doruchowo sein, wenn ein Korrespondent des hiesigen „Dziennik" aus dem Kreise Schildberg Wahres berichtet, was bei der ängstlichen Vorsicht des polnischen Blattes, es mit der Geistlichkeit nicht zu verderben, kaum zu bezweifeln ist. Nach der Korrespondenz wurde vor einigen Tagen in Doruchowo ein Mann begraben, der ein Veteran aus dem polnischen Aufstande von 1831 war, später Lehrer wurde, seines „Patriotismus" wegen aber seines Amtes entsetzt mit seiner zahlreichen Familie bis an sein Lebensende ein kärgliches Dasein fristete. Zu seiner Beerdigung hatte sich ein zahlreiches Grabgefolge eingefunden, nur der Ortspropst nahm an derselben keinen Antheil, weil ihm die Begräbnißgebühren nicht gezahlt worden sind. Dieses Faktum, schreibt der „Dziennik" hat einen traurigen Eindruck auf unser Volk gemacht.

— **Ueber das Verhalten der Postbeamten** im Verkehr mit dem Publikum hat der General-Postdirektor unter dem 2. d. eine allgemeine Verfügung erlassen, und dabei wiederholt die Auffassung zu erkennen gegeben, daß die Formen, in denen sich der Verkehr zwischen den Postbeamten und dem Publikum an den Postschaltern bewegt, nicht als Nebensache anzusehen sind. Vornehmlich käme dabei aber in Betracht: die Abfertigung des Publikums am Schalter, die Art und Weise der Auskunftsertheilung an das Publikum und die Formen des Verkehrs mit dem weniger gebildeten Theile desselben. Zunächst wird darauf hingewiesen, das Publikum nicht unnütz warten zu lassen und nöthigenfalls demselben zu erklären, weshalb es nicht auf der Stelle abgefertigt werden kann. Dann wird den sämmtlichen Beamten und Unterbeamten empfohlen, Personen, die in den Posträumen nicht genau Bescheid wissen, höflich zurechtzuweisen und möglichst bis an die Stellen zu geleiten, wo sie die gewünschte Auskunft erhalten. „Gerade dadurch, daß er nicht blos die ausdrücklichen dienstlichen Vorschriften erfüllt, sondern die im Verkehr unter Gebildeten üblichen gesellschaftlichen Regeln sorgsam beachtet, erwirbt sich der Postbeamte in seiner dienstlichen Stellung eine günstige Beurtheilung." Namentlich muß überhaupt „gegen Damen vorzugsweise ein höfliches und zuvorkommendes Benehmen" beobachtet werden, und „ebenso wichtig für das allgemeine Ansehn der deutschen Post ist es, daß auch Fremde, sowie Ausländer, namentlich solche, die etwa der deutschen Sprache nicht mächtig sind, entgegenkommend und freundlich behandelt werden und ihnen über Ungewißheit und Verlegenheit in verbindlichster Weise hinweggeholfen wird." Schließlich werden die Fälle erwähnt, in welchen es darauf ankommt, Diener, Boten u. s. w. zu weiterer Benachrichtigung des Auftraggebers mit Bescheid zu versehn.

— **Zur Gesundheitspflege.** Die größere Kälte, die in der verflossenen Woche herrschte, veranlaßt uns zur Mittheilung von folgenden Vorsichtsmaßregeln. Durch die Kälte wird das Blut von den äußeren Peripherien des menschlichen Organismus nach den inneren Organen, nach den Lungen und dem Gehirn gedrängt. Durch den Andrang des Blutes nach dem Gehirn entsteht eine große Mattigkeit und eine fast unbezwingliche Schlafneigung. Einem Nachgeben dieser Neigung folgt aber fast immer der Tod durch Gehirnschlag. Es muß also dieser Neigung Widerstand geleistet werden, was am besten durch Bewegung des Körpers geschieht, welche die Zirkulation des Blutes wieder erregt. — Auf der Haut entstehen durch Zurückdrängen des Blutes Beulen (Frostbeulen), Absterben der Glieder und bei Vernachlässigung derselben brandige Entartung. Wir ermahnen deshalb dringend, vom Frost erstarrte Glieder nicht plötzlich zu erwärmen und sie, wie es oft geschieht, der strahlenden Wärme auszusetzen. Dies bewirkt unfehlbar eine nicht mehr wiederherzustellende Zerstörung des betreffenden Körpertheiles. Die Erwärmung muß sehr vorsichtig geschehen, die erfrorenen Glieder resp. Individuen müssen durch Reibungen mit der Hand oder mit Schnee wieder ins Leben zurückgerufen werden. Gegen die Frostbeulen werden sehr viele Mittel mit mehr oder weniger Erfolg empfohlen. Sehr bewährt hat sich die Anwendung der Karbolsäure in Salbenform und eine Bepinselung der erfrorenen Stellen durch Jodtinktur und Tannin.

—r. **Wollstein**, 7. Dezember. [Propst Radke †.] Einer unserer würdigsten katholischen Geistlichen, gleich hochverehrt von allen Konfessionen, Dekanats-Assessor Propst Radke zu Rakwitz, verstarb am Abende des 3. d. M. plötzlich in Folge eines Schlaganfalls im Alter von einigen sechzig Jahren. Der Verblichene war ein ebenso treuer Diener der Kirche wie gehorsamer Bürger des Staates. Wie verlautet, hat er seine ganze Hinterlassenschaft zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch nebst Einführungs- und Ergänzungsgesetzen. Textausgabe mit Anmerkungen von F. Litthauer, Rechtsanwalt. Berlin, Verlag von J. Guttentag, kart 2 M. Diese Ausgabe des Handelsgesetzbuchs (mit Ausschluß des Seerechts) ist dem geschäftstreibenden Publikum bereits bekannt. Sie bietet in handlicher Form den korrekten Text des Gesetzes nebst den Entscheidungen des Reichsoberhandelsgerichts, die in der gegenwärtigen 3. Auflage wiederum bis auf die Neuzeit ergänzt sind, sowie die wichtigsten in das Handelsrecht einschlagenden Reichsgesetze (über Markenschutz, über die vertragsmäßigen Zinsen, über die Inhaberpapiere mit Prämien, über die Verbindlichkeit zum Schadensersatz der Eisenbahnen, Bergwerke 2c.) Daneben sind die Landes-Einführungsgesetze für Preußen, Sachsen, Bayern, Hamburg und Frankfurt a. M. mitgetheilt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Von den Filialen der Preußischen Bank** werden schon jetzt alle nach dem 1. Januar 1876 verfallenden Wechsel auf nachbenannte süddeutsche Plätze, wie alle übrigen Wechsel auf deutsche Bankplätze, also unter Fortfall der Provision von ⅛ pCt. diskontirt, und zwar sind Wechsel auf: München, Regensburg und Stuttgart an die Reichsbankhauptstelle in München, Wechsel auf Ulm, Heilbronn und Reutlingen an die Reichsbankhauptstelle in Stuttgart, Wechsel auf Nürnberg, Fürth und Würzburg an die Reichsbankstelle in Nürnberg, Wechsel auf Augsburg und Kempten an die Reichsbankstelle in Augsburg, dagegen die Wechsel auf Heidelberg, Neustadt a. H., Kaiserslautern und Speyer an die Preußische Bank-Commandite in Mannheim zu giriren. Alle an die bereits eröffnete Filiale in Mannheim girirten Wechsel werden auch bei einer früheren Verfallzeit provisionsfrei angekauft. Auf folgende süddeutsche Plätze werden nach dem 1. Januar 1876 verfallende Wechsel nicht mehr angekauft: Amberg, Anspach, Bayreuth, Bamberg, Hof, Schweinfurt, Passau, Straubing. Da sich in Pforzheim seit dem 1. d. M. eine Agentur der Preußischen Bank befindet, werden auch auf diesem Platze Wechsel angekauft, und zwar sind solche an die Preußische Bank Commandite in Karlsruhe zu giriren. Alle vom 1. Januar 1876 ab ausgestellten Wechsel müssen in der Markwährung lauten, jedoch können die bis zum 31. d. M. in der Franken- oder Guldenwährung ausgestellten Wechsel bei der Preußischen Bank resp. Reichsbank noch bis zum 1. April k. J. diskontirt werden.

Vermischtes.

* **Die „Eisernte"** ist in Berlin in vollem Zuge. Hunderte von Gespannen und Tausende von Menschen finden dadurch lohnende Beschäftigung. Auf der tempelhofer Chaussee reißen die Wagenzüge nicht ab, welche die großen Brauereien im Süden mit Eis versorgen. Was für ein lohnender Artikel Eis in Berlin ist, ersieht man u. A. aus dem Eisgeschäft auf der tempelhof-mariendorfer Feldmark. Die zwölf kleinen Tümpel, auf den dortigen Feldern zerstreut und früher eine Last für die Bauern, sind jetzt an einen Kaufmann verpachtet, welcher im vorigen Jahre für 12 000 Thlr. Eis erntete.

Telegraphische Nachrichten.

Washington, 8. Dezember. Die Botschaft Grants empfiehlt die Abänderung der Konstitution in sofern, als vollständig freie Schulen ohne Rücksicht auf Geschlecht, Farbe und Religion eingeführt, Abgaben für Schulen bestimmter Sekten verboten, das Eigenthum der Kirchen besteuert werden soll. Die Verhältnisse zum Auslande seien im Allgemeinen befriedigend; betreffs Kuba's, wo der Aufstand unverändert fortdauere, hege der Präsident die Hoffnung auf Beendigung des Konflikts durch Spanien, obschon bisher alle Anstrengungen fruchtlos gewesen seien. Die Insurgenten hätten ihrerseits eine, der Anerkennung fähige, bürgerliche Organisation nicht einzurichten gewußt, ihre Anerkennung sei, auch mit den faktischen Verhältnissen unverträglich, ihnen die Rechte Kriegführender zuzugestehen, erscheine unklug und unausführbar. Gelinge die Pazifikation nicht, so werde er noch im Laufe der Session weitere Vorschläge machen. Betreffs der Finanzfrage räth die Botschaft Abschaffung des Gesetzes über die Greenbackszahlung für die Staatsschulden an, schlägt die Kreirung von Schatzscheinen mit langer Verfallzeit an Stelle der Legaltender-Noten bis zu 2 Millionen monatlich zur Ansammlung des Goldes im Staatsschatze behufs schließlicher Einlösung dieser langsichtigen Scheine vor, endlich möglichster Beschränkung der Ausgaben und Erhöhung der Einnahmen, empfohlen hierzu wird die Wiedereinfuhr des Theezolls und Kaffeezolls.

Verantwortlicher Redakteur. Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Briefkasten der Expedition.

St. in St. Loose noch vorhanden. Kosten 3 M. 50 Pf.

Beilage.

Posen, den 7. Dezember 1875.
Die neu erbaute Eisenbahnstrecke zwischen **Posen** und **Creuzburg** wird am

10. Dezember 1875

in Betrieb gesetzt.
Von demselben Tage werden aufgehoben die Personenposten
zwischen Posen und Kurnik,
zwischen Posen und Ostrowo,
zwischen Posen und Koschmin,
zwischen Posen und Schroda.
Dafür neu eingerichtet eine Personenpost
zwischen Posen und Kostrzyn.
Abfahrt aus Posen 6,45 Uhr früh.
Ankunft in Kostrzyn 9 Uhr Vorm.
Abfahrt aus Kostrzyn 7 Uhr Abds.
Ankunft in Posen 9,10 Uhr Abds.
Kaiserliches Post-Amt.

Steckbrief.

Der **Victor Grocholski** aus **Posen** ist mehrerer schwerer und einfacher Diebstähle dringend verdächtig, daher zu verhaften und an das Königl. Kreisgericht zu Posen ad IV. A. 197/75 per Transport abzuliefern.

Signalement:

Familiennamen Grocholski,
Vornamen Victor,
Geburtsort ?
Aufenthaltsort Posen,
Religion katholisch,
Alter circa 30 bis 35 Jahre,
Größe 5 Fuß 3—4 Zoll,
Haare schwarz,
Stirn hoch,
Augenbrauen dunkel,
Augen braun,
Nase und Mund gewöhnlich,
Bart dunkler Schnurrbart, soll sich denselben aber in Rawitsch haben abnehmen lassen, läßt jetzt Backen- und Schnurrbart stehen,
Zähne ?
Kinn rund,
Gesichtsbildung oval,
Gesichtsfarbe gesund, gebräunt,
Gestalt stark, untersetzt,
Sprache polnisch und deutsch,
Besondere Kennzeichen ?

Proclama.

In der schwurgerichtlichen Untersuchungssache wider den Tagelöhner **Johann Pawlowski** aus Sulencin ist die Ermittelung der ersten Ehefrau des Angeklagten, Josepha Pawłowska geborene Switalak aus Stempocin, Tochter der Adalbert und Marianna Switalakschen Eheleuten, dringend nothwendig. Dieselbe ist zuletzt in Wreschen gesehen worden, ist aber dort nicht ermittelt. Alle Behörden und Privatpersonen, welche über den Aufenthalt der **Josepha Pawlowska geb. Switalak** Wissenschaft besitzen, werden aufgefordert, uns über denselben schleunigst Nachricht zukommen zu lassen ad VIc. 68/75.
Posen, 5. Dezember 1875.
Königl. Kreis-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

Bekanntmachung.

54 Stämme Kiefernbauholz und ca. 60 Klaftern Birken-, Erlen- u. Kiefern-Brennholz, sowie etwas Birkennutzholz werden
am 29. Dezember d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Propsteiforst zu Lowin, und
am 30. Dezember d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Propsteiforst zu Skoki an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.
Betsche, den 7. Dezember 1875.
Die königl. Pfarrvermögens-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Elias Kasriel Lewy** zu Krotoschin, ist durch den Nachweis des Kridars, daß sämmtliche Gläubiger in die Aufhebung desselben gewilligt haben, beendet.
Krotoschin, 30. November 1875.
Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Ein gut massiv gebautes
Grundstück,
in einer Stadt Pr. Posen an der Bahn und Wasser belegen, worin sich ein Schankgeschäft befindet, ist Umständehalber billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Geld an **höhere Beamte**, etatsmäßig angestellt, ist zu jeder Zeit bei str. Discretion unter soliden Bedingungen zu vergeben.
S. Sohlstan, Breslau,
Nicolaistr. Nr. 28/29.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die bei Telegraph 465 zwischen Moschin und Posen bestehende Haltestelle wird vom 12. d. Mts. ab nach Zabikowo (zwischen Telegraph 466 u. 467) verlegt und werden daselbst bis auf Weiteres die Züge 27, 28, 33 und 34 nach Bedürfniß halten.
Glogau, den 6. Dezember 1875.
Kgl. Eisenbahn-Kommission.

Bekanntmachung.

Auf dem Waldwärter-Etablissement **Heidchen** soll ein Schweine- und Federviehstall erbaut werden.
Die Kosten sind nach Abzug des Holzwerthes nebst Anfuhr und des Titel Insgemein auf
545 Mark veranschlagt.
Zur Vergebung im Wege der Minus-Lizitation ist ein Termin auf
Montag,
den 20. Dezember cr.,
Vormittags 10 Uhr
in meinem Geschäftszimmer hierselbst anberaumt.
Obornik, den 6. Dezember 1875.
Der Kreisbaumeister.
Volkmann.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Mit dem Tage der Betriebs-Eröffnung auf unserer Linie treten neben unserem Lokaltarife folgende direkte Tarife in Kraft:
I. Für Oberschlesische Steinkohlen in Wagenladungen von Stationen der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn nach diesseitigen Stationen andererseits.
II. Für gebrannten Kalk in Wagenladungen von Stationen der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn nach diesseitigen Stationen.
III. Für Güter aller Art zwischen Station Oppeln der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn einerseits und diesseitigen Stationen Pleschen, Schroda und Posen andererseits.
IV. Für Güter aller Art zwischen den Stationen Breslau, Oderthorbahnhof, Breslau Stadtbahnhof, und Mochbern der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn einerseits und den diesseitigen Stationen Falkstädt, Sulencin, Schroda, Gondek und Posen via Oels-Jarotschin andererseits.
Druckexemplare der Tarife ad I. bis IV. sind zum Preise von 0,10 Mark, des Lokaltarifs von 1 Mark pro Stück bei allen diesseitigen Stationskassen zu haben.
Ferner werden Personen mit deren Reisegepäck direkt befördert, zwischen
I. unserer Station Posen einerseits und den Stationen Oels, Großgraben, Craschnitz, Militsch, Zduny, Krotoschin, Koschmin, Zerkow, Miloslaw und Wreschen der Oels-Gnesener-Eisenbahn andererseits,
II. den diesseitigen Stationen Schroda, Pleschen und Ostrowo einerseits und den Stationen Krotoschin, Koschmin, Zerkow, Miloslaw, Wreschen und Gnesen der Oels-Gnesener Eisenbahn andererseits.
Posen, den 7. Dezember 1875.
Die Direktion.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Unter Bezugnahme auf § 59 des Betriebs-Reglements bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß Herrn Spediteur **Carl Hartwig** hier von uns das Abrollen aller auf unserer hiesigen Station ankommenden Stückgüter übertragen worden ist.
Diejenigen Empfänger, welche sich dieser Vermittelung bezüglich ihrer Güter nicht bedienen wollen, ersuchen wir, dieses unserer hiesigen Güter-Expedition rechtzeitig schriftlich anzuzeigen.
Auf Verlangen hat Herr Hartwig auch die Anfuhr der zu versendenden Güter zum Bahnhof zu besorgen.
Posen, den 7. Dezember 1875.
Die Direktion.

Die General-Agentur

für die **Provinz Posen** ist von einer gut situirten **gegenseitigen Hagel**-Versicherungs-Gesellschaft, welche noch nicht vollständig in der Provinz Posen eingeführt ist, zu vergeben — Tüchtige und leistungsfähige General-Agenten, welche Verbindungen mit dem landwirthschaftlichen Publikum haben, und dem **Gegenseitigkeits**-Prinzip den gehörigen Eingang verschaffen können, wollen ihre gefl. Offert. sub M. M. 209 den Herren **Haasenstein & Vogler** in **Berlin** S. W. Leipzigerstraße 46, franco zugehen lassen. (H. 14,402.)

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Einlösung der am 1. Januar 1876 fälligen, sowie der früher fällig gewesenen, aber noch nicht verfallenen Zinscoupons
I. zu den Stamm-Actien Litr. A. B. C. D. E., den Prioritäts-Actien resp. Obligationen Litr. A. B. C. D. G. H. und den Emissionen von 18.., 1873 und 1874 der Oberschlesischen Eisenbahn,
II. zu den Wilhelmsbahn, Neisse-Brieger und Niederschlesischen Zweigbahn-Prioritäts-Obligationen der Oberschles. Eisenbahn,
III. zu den Prioritäts-Obligationen der Wilhelmsbahn I. und II. Emission, sowie
IV. zu den Stamm-Actien der Stargard-Posener Eisenbahn
findet statt in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr mit **Ausnahme** der Sonn- und Festtage
1) vom **20. December c.** ab **täglich** in **Breslau** bei unserer Couponkasse,
2) **vom 3. bis 15. Januar k. J.**
a. in **Berlin** bei der Kasse der Disconto-Gesellschaft,
b. in **Stettin** bei dem Bankhause **S. Abel jun.**,
c. in **Gr. Glogau** bei der Commandite des Schles. Bankvereins,
d. in **Dresden** bei dem Bankhause **Gebrüder Guttentag**,
e. in **Leipzig** bei dem Bankhause **Frege & Comp.**,
f. in **Hannover** bei den Herren **M. J. Frensdorff & Comp.**,
g. in **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank,
h. in **Bremen** bei dem Bankhause **J. Schultze & Wolde**,
i. in **Cöln a. Rh.** bei dem **A. Schaaffhausen**'schen Bankverein,
k. in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne**,
l. in **Darmstadt** bei der Bank für Handel und Industrie,
m. in **Stuttgart** bei den Herren **Pflaum & Comp.** und
n. in **München** bei der Bayerischen Vereinsbank.
Die Zinscoupons sind mit einem vom Präsentanten oder Besitzer unterschriebenen, nach Kategorien der Actien resp. Obligationen geordneten, die Stückzahl und den Geldbetrag an... ...benden Verzeichnisse zur Realisirung zu bringen.
Schriftwechsel und Geldsendungen finden ... statt.
Breslau, den 4. December 1875.
Königliche Direktion.

Bekanntmachung.

Auf dem Oberförster-Etablissement **Eckstelle** soll ein Backhaus erbaut werden.
Die Kosten sind nach Abzug des Holzwerths nebst Anfuhr und des Titel Insgemein auf 1292 Mark veranschlagt
Zur Vergebung im Wege der Minus-Lizitation ist ein Termin auf
Montag,
den 20. Dezember cr.,
Vormittags 11 Uhr,
in meinem Geschäftszimmer hierselbst anberaumt.
Obornik, den 6. Dezember 1875.
Der Kreisbaumeister.
Volkmann.

Bekanntmachung.

Die Ausführung eines für das Forstetablissement **Waldecke**, der Oberförsterei **Ludwigsberg** zu erbauenden massiven Stallgebäudes excl. Holzwerth und Tit. Insgemein auf 5223 Mark veranschlagt, soll im Wege der Minus-Lizitation, im Termine am
Mittwoch,
den 22. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr
im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, woselbst auch die Lizitations-Bedingungen, Zeichnungen und Anschläge während der Geschäftsstunden eingesehen werden können, vergeben werden.
Abschrift des Kostenanschlages, der Bedingungen und Kopie der Zeichnungen werden gegen Kopialienerstattung ertheilt.
Schrimm, 7. Dezember 1875.
Der Wasser-Bauinspektor.
Habermann.

Nach erfüllter Dienstpflicht bin ich wieder nach Koschmin zurückgekehrt, um mich nun definitiv als praktischer Arzt hier niederzulassen.
Koschmin, Decbr. 1875.
Dr. Fuchs,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

A. Horsella,
Nikolai O.-Schl.
Kohlen en gros.

Rothklee,
Weißklee,
Thymothee
und alle andern Grassämereien **kauft** und **verkauft**
S. Calvary,
Posen,
Markt 100.

Ein ganz neuer **Schuppen-Reisepelz** ist billig zu verkaufen Bergstraße Nr. 4, 2 Treppen.

Berlinerstraße 16, bei **Vohlein** ist eine ganz gute Rolle zu verkaufen.

Einen 6 Monate alten englischen
Zuchteber
verkauft Dom. Polityka b. Dombrowka.

Haarzöpfe!

so wie sämmtliche Haararbeiten in allen Farben verkauft zu nominell bekannten Preisen die Haarhandlung von
Louis Sorauer.
Posen, Markt 71.

Ausverkauf! Ausverkauf!
Leder-Waaren

hochfeine
zu fabelhaft billigen Preisen nur im Eckladen
Schloßstraße 4.

Avis.

Bestellungen zum Feste auf neue Haararbeiten so wie Reparaturen werden blos bis zum 20. d. M. angenommen.
Louis Sorauer,
Haarhändler und Friseur.
Posen, Markt 71.

Kataract-Waschtöpfe, Wasch- und Wringmaschinen, Plättöfen
(mit 6 und 8 Eisen) empfiehlt zu ermäßigten Preisen als nützliche Weihnachtsgeschenke
Moritz Brandt,
Markt 55.

Wachsstöcke und Baumlichtchen

(gelb, weiß und bunt), von reinem unverfälschten Wachs, sowie schöne und praktische Lichthalter, auch Schaumgold empfiehlt billigst
Joachim Bendix.

Frisches Leinöl
en gros & en detail
bei
Adolph Asch,
Markt 82.

Russischen und **Anglo-Continental-Association Thee, Arac de Batavia, „ de Goa,** alter **Mandarin-Arac, Jamaica-Rum** und **Düsseldorfer Punsch-Essenz** empfiehlt
A. Luzinski.

Posen, den 7. Dezember 1875.
Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß Mangels einer direkten Geleis-Verbindung für jetzt die Ueberführung von Eisenbahnwagen zwischen der Posen-Creuzburger und der Märkisch-Posener Bahn an hiesigem Orte nicht stattfinden kann.
Die Ueberfuhr von Wagenladungsgütern von der einen der genannten Bahnen zu der andern kann daher zuvörderst nur durch Rollfuhrwerk bewirkt werden. Soweit dieses ohne Schwierigkeit ausführbar, insbesondere also bei verpackten Gütern wird diese Ueberfuhr bahnseitig **kostenfrei** bewerkstelligt werden.
Bei Gütern, für welche dieses nicht zutrifft (Kohlen, Langholz, Dampfkessel 2c.), kann eine Weiterbeförderung in gedachter Weise nicht gewährleistet werden, dieselben würden daher eventl. den Versendern hierselbst zur Disposition gestellt werden müssen.
Die Ueberfuhr der Eil- und Stückgüter erfolgt ausnahmslos, jedoch gegen Erhebung der entsprechenden Rollgebühr.

Die Direktion der Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.	Die Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Victoria-Chocolade

aus der Dampf-Chocoladen-Fabrik des Hoflieferanten **Joh. Hoff** in Berlin. —
Diese mit Vanille und Gewürz gemischte ausserordentlich zarte und angenehm schmeckende Chocolade ist in den feinsten Salons der höheren Herrschaften ein beliebtes Getränk, um sie dem allgemeinen Publikum zugänglich zu machen, ist der Preis auf das Geringste festgesetzt. Sie ist schon mit 80 Pfennig pro Pfund zu haben. Niederlagen werden in allen Städten errichtet.
Zu haben:
in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei **Gebr. Pleßner,** Markt, **Frenzel & Comp.,** Alter Markt 56, in **Schrimm** bei den Herren Cassriel u. Comp., in **Wongrowitz** bei Herrn Herrmann Ziegel, in **Pinne** bei Herrn A. Borchard, in **Gnesen** bei Herrn Sam. Pulvermacher.

An
Herrn **Sylvius Boas**
Berlin, Friedrichstraße 22. I.
Hubbelrath, Kr. Düsseldorf, den 28. November 1875.
Geehrter Herr Boas!
Mit Freuden kann ich Ihnen mittheilen, daß der Patient in der besten Gesundheit ist und freue mich sehr darüber, daß eine solche **Krankheit,** welche so **energisch auftrat,** wie es bei meinem vierzehnjährigen Knaben auftrat in **einem Tage dreimal** und daß man sicher darauf rechnen konnte, daß es **alle acht Tage sicher** konnte sein, daß das Uebel herankam und so **hartnäckig auftrat,** so finde ich mich schuldig, nach Verbrauch von zwanzig Flaschen des **Auxilium orientis,** daß vom **9. September** bis jetzt **gar kein Anfall** erschienen ist, meinen besten **Dank** auszusprechen.
Ich bitte nochmals **fünf Flaschen Auxilium orientis** mir recht bald übersenden zu wollen, denn der Patient nimmt noch täglich sechs Löffel und die letzte Flasche ist im Gebrauche.
Hochachtungsvoll
Math. Odenthal,
Polizeidiener.

Monogramme

auf Briefbogen und Couverts in den geschmackvollsten Dessins hält als
passende Festgeschenke
bestens empfohlen
die Hofbuchdruckerei **W. Decker & Comp.**

Ed. Bote & G. Bock

empfehlen zu
Weihnachtsgeschenken
ihr mit Fach- und Sachkenntniß bis auf die allerneueste Zeit vollständig completirtes
Musikalien-Lager.
Opern, Oratorien, Sinfonien, Sonaten, Lieder 2c. sind in allen **Arrangements** und **Ausgaben** in **eleganten Einbänden** zu haben. Alle eingehenden Bestellungen werden prompt ausgeführt.
Ed. Bote & G. Bock,
Hof-Buch- und Musikalienhandlung.
Posen,
21. Wilhelmsstraße 21.

Da mein Geschäft mich so in Anspruch nimmt, daß ich den Weihnachtsmarkt in **Posen** nicht mehr besuchen kann, so zeige ich dieses meinen hochgeehrten Kunden der Stadt und Umgegend Posen ergebenst an. Bitte gleichzeitig, mir die Aufträge auf mein Fabrikat schriftlich zukommen zu lassen, werde selbige prompt und gut franco einsenden.
Bitte um rechtzeitige Bestellungen.
Herrmann Thomas,
Pfefferkuchen-Fabrikant in Thorn.

Für Erwachsene ein neues Unterhaltungs-Spiel:

Die böse Sieben

oder:

Der gelbe Zwerg.

Preis in Futteral 1 Mark 80 Pf.

Dieses an- und aufregende Spiel (unter dem Namen le nain jaune in Frankreich allgemein bekannt) empfehlen zum Dessert und in den langen Winterabenden als Familien-Spiel.

Ernst Rehfeld's Buchhandlung.

Ein gebrauchtes aber noch gut erhaltenes

Geldspind

wird zu kaufen gesucht, sub A. B. in der Exped. dieser Zeitung.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von

Aug. Urban in Breslau,
in Flaschen à 20 und 10 Sgr.
bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Unfehlbares Mittel gegen Magen- und Unterleibsleiden.

Essenoya żołądkowa kujawska.

Kujawische Magen-Essenz.

Es darf diese kräftige Essenz nie auf nüchternem Magen genossen werden, da dieselbe sehr anregt, es ist dagegen unmittelbar vor dem Frühstück, Mittag- oder Abendessen die beste Zeit sie zu geniessen. Für Personen, denen sie zu kräftig ist, kann dieselbe mit irgend einem süssen Liqueur verdünnt werden. Auch thut sie sehr wohl, wenn sie auf Semmel oder Brod getröpfelt, genossen wird. Ganz besonders wohlthuend erweiset sie sich bei Magenbeschwerden und Mangel an Esslust und Verdauung.

5 Flaschen incl. Verpackung 4 Mark, bei grösseren Posten die Flasche 60 Pf. excl. Emballage gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme nur bei

Julius Jacobi,
Bromberg.

Wie

die Chocoladen

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck,

Hoflieferant **Köln**, Hochstraße 9, wegen ihrer **feinen** Qualität in den **meisten** Haushaltungen sehr **geschätzt** werden und fast **unentbehrlich** geworden sind, so bleiben solche wegen ihrer **stärkenden** Eigenschaften nicht minder für **Schwächliche** und **Reconvalescenten** besonders **empfehlenswerth.**

Verkaufsstellen: in **Posen** bei **A. Cichowicz, S. Alexander, Sam. Kantorowicz jr., Eduard Stiller, C. Boie, Oswald Schäpe, Jacob Appel.**

Fische! Leb. Hechte, Zander u. Barse Donnerstag Ab. 4 U. billigst b. Kletschoff. Bestellungen auf Seefische, Fasanen 2c. werden prompt und billigst effectuirt. **Kletschoff.**

Eine Wohnung, 5 Zimmer nebst Zubehör versetzungshalber zum 1. Januar zu vermiethen Bismarckstr. 7, III., rechts.

Ein **Eiskeller** ist sofort zu verm. Markt 47.

Ein f. m. Zimmer, vornheraus, gut heizbar, ist vom 15. d. M., oder 1. Januar 1876 zu vermiethen. Große Gerberstraße Nr. 6, Eingang Allerheiligstr., 2 Treppen links.

Sofort oder per 1. Jan. zu verm. eine elegante tapezirte Wohnung von 3 Zimmern, große Küche mit Wasserl. in der 3. Etage Näh. Wallischei 95, neben der Apotheke.

Eine sauber tapezirte **Wohnung** von 4 Zimmern, Küche, Mädchen- und Speisekammer, Kloset und Balkon ist sofort oder zum 1. Jannar zu vermiethen Berlinerstr. 24 vis-à-vis der Paulikirche.

Eduard Tovar

Paris. Hier **Leipzig.**

Bismarckstraße Nr. 1.

Große Weihnachts-Ausstellung

der neuesten Erzeugnisse

Pariser Bijouterien und Luxus-Artikel.

Als besonders empfehle prachtvolle

Hochzeits- und Weihnachtsgeschenke

Blumenständer, Sardinières, Tischchen, hocheleg. Atrappen mit Musik, Blumenvasen, Visitenkarten-Schalen, Schreibzeuge, Spiegel, Flaconständer, Schmuckkästchen in Porzellan, Bronce, Onyx, Schildpatt Elfenbein 2c. 2c. Fächer aus Strauß- und Schwanenfedern, Schildpatt, Elfenbein, Seide, Atlas, Haut-Nouveauté mit Sujets-Malereien in mehr als 200 Mustern. Damen-Schmuck in Korallen echt und imitirt, Filigran, Mosaik, Onyx, Berg Krystall, Oxyd, Perlen, Cumèen, Sapherin, Porzellan in mehr als 500 der neuesten Muster.

Ferner eine hochelegante Collection Herren- und Damen-Uhrketten wie Medaillons, Armbänder, Diademe, Chatelins, Kreuze, Haarnadeln, Manchetten-Knöpfe, Ceintures 2c. 2c. Ebenso eine prachtvolle Auswahl Portemonnaies, Visitentaschen 2c. in Leder, Elfenbein 2c.

Erlaubt sich besonders aufmerksam zu machen auf sein reich complettirtes Lager von Artikeln in Laque de Chine, als Spind-, Schmuckkästchen, Thee- u. Cigarren-Kasten, Theebretter, Gläser u. Flaschenteller 2c.

Feste Preise.

Eduard Tovar, Bismarckstraße 1.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle

Alabaster und antik-geschnitzte Holz-Waaren, ganz besonders:
Rauchtische, Schirmständer mit und ohne Huthalter, Journal-Mappen, Garderoben-, Schlüssel- und Handtuchhalter, Lichtschirme, Cigarren-Spinde, Etagèren, Stiefelzieher u. s. w.

Große Auswahl in Woll-Stickereien

sowohl fertige wie angefangene Teppiche, Schuhe-, Sopha- und Fußkissen, Reisetaschen, Lambrequins 2c.

Puppen,

gekleidet, sowie auch Schreipuppen. Puppen-Artikel als: Rümpfe, Arme und Beine, Schuhe, Strümpfe, Fächer, Schlittschuhe, Musikmappen, Klappern, Schmuck- und Pelz-Garnituren u. s. w.

Joachim Bendix.

Abgedrehte complette

Wagenachsen,

geschmiedete Achsenstäbe,

geschmiedetes

Eisen und **Pflugschaare**

eigener Fabrikation offerirt zu den **billigsten** Preisen

Gr. Strehlitz O.-Schl. **A. P. Seibert.**

Verkauf von Werkzeugmaschinen.

Drehbänke, Hobelmaschinen, Bohrmaschinen, alle Arten Holzbearbeitungsmaschinen, Bundgatter, Amboße, Schraubstöcke, Richtplatten, Lochplatten, Feilen u. s. w. sind wegen Auflösung einer Waggon- und Maschinen-Fabrik in **Breslau**, Lehmdamm Nr. 48, **sehr billig** zu verkaufen. — Anfragen bittet man an die **Fabrik-Verwaltung** daselbst zu richten.

PUPPEN!

Puppen! Puppen!

empfiehlt

in den elegantesten Costumes zu den billigsten Preisen

S. SCHOTT,

Wasserstraße 1.

Alte Oelgemälde

und **Kupferstiche,**

einzelne Stücke oder ganze Sammlungen werden zu hohen Preisen

zu kaufen gesucht.

Gefällige frankirte Offerten erbittet sich

Carl Triepel in Grünberg i. Schl.

Frische lebende Hechte u. Zander empfiehlt

S. Samter jun.,
Wilhelmsplatz 17.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Comptoir-Wand-Kalender für 1876.

Im Dutzend 2 Mk. 40 Pf., einzeln 25 Pf.
Kleineres Format p. Dtzd. 1 Mk. 80 Pf., einzeln 20 Pf.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Petroleum-Lampen,
Petroleum-Kochmaschinen,
Wiener Kaffeemaschinen,
Berzelius-Kessel u. Lampen,
Solinger Messer aller Art

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Anatherin-Mundwasser

von Dr. **J. G. Popp**, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, verhütet das **Stocken der Zähne,** beseitigt den **Zahnschmerz,** verhindert die **Weinsteinbildung** und entfernt sofort jeden **üblen Geruch** aus dem Munde. Als bestes Mund- u. Zahnreinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welche künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahnfleisches leiden. Locker gewordene Zähne werden dadurch wieder befestigt.

In Flaschen zu 12½ Sgr., 20 Sgr. und 1 Thlr. — **Anatherin-Zahn-Pasta** zu 10 bis 20 Sgr. — **Vegetabil. Zahnpulver** zu 10 Sgr. — **Plombe zum Selbstausfüllen** hohler Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten), St. Martin 11.

Ein altes renommirtes Commissionshaus in **Bergen** in Norwegen, dessen Hauptexport in **Leberthran, Heringen** und **getrockneten Fischen** besteht, sucht einen thätigen, leistungsfähigen und respektablen **Agenten** in Posen. Offerten mit Referenzen sub **H. 05298** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Sicherste Abhilfe der Trunksucht

gewährt trotz aller Konkurrenz und Anfeindung, mein **unfehlbares** Mittel, welches **auch ohne Wissen** des Trinkers angewandt werden kann. **Tausende von Anerkennungsschreiben liegen vor.** Man wende sich vertrauensvoll an **W. Schmidt,** Berlin, Dresdener Straße 30. III. Treppe.

!! Spannendes Weihnachtsspiel !!

Für diese Saison erschien:

Das Max- und Moritzspiel.

Ein lustiges Würfelspiel für die Jugend und deren Freunde.

Preis 1 Mark 80 Pf (18 Sgr.) **Pracht-Ausgabe** mit vielen Ueberraschungen 4 Mark. — Eine neue interessante Spielmethode.

Zu haben bei

Ernst Rehfeld,
Wilhelmsplatz 1.

Original-Loose 1. Klasse 153. Preuß. Lotterie

kauft jeden Posten, pr. 1/4 à 25 **Rm.** gegen Entnahme des Betrages per Postauftrag.

Aug. Froese,
Langfuhr bei Danzig.
(D. 8646)

Ein möblirtes Zimmer ist Breslauerstraße 9 zu vermiethen.

Ein möblirtes Parterre-Zimmer sofort zu vermiethen Sandstraße Nr. 10.

Bergstraße 4

ist die erste Etage, bestehend aus 5 Z., Küche und Zubehör vom 1. Jan. 1876 zu vermiethen.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Entrée nach vorn heraus ist zu vermiethen **Halbdorfstraße 16** in der 2. Etage.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, 1 Treppe, auf St. Martin, ist wegen Umzug sogleich billig zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Vom 1. k. M. ab wird ein im Polizeifache vollständig ausgebildeter, polnisch sprechender

Bureau-Gehilfe,

der sich über seine Befähigung und gute Führung ausweisen kann, gesucht durch den Distrikts-Kommissarius

Müller
zu **Krotoschin.**

Gehalt nach Uebereinkunft.

Wohnung von 4 Zimmern im 3. Stock sofort zu vermiethen Breslauerstr. 9.

Ein Bureaugehilfe,

brauchbar und zuverlässig, wird empfohlen. Eintritt nach Wunsch.

Viebig,
Distrikts-Kommissarius in Jutroschin.

Ein der polnischen Schriftsprache mächtiger solider

Concipient

findet in meinem Bureau bald gute und dauernde Stellung.

Neustadt O.-S., den 3. Dezbr. 1875.

Henkel.
Rechtsanwalt und Notar.

Ein nüchterner zuverlässiger **Brennerei-Verwalter,** der auch genügende Kenntnisse des Dampfmaschinen-Betriebes hat, findet sofort Engagement.

Gołęcin bei Posen.

Beuther.

Vom 1. April k. J. an findet ein

Ziegler,

der etwas Vermögen besitzt und gut empfohlen wird, eine Stelle auf dem **Dom. Glupon** bei Kuslin. Näheres daselbst.

Louis Asch.

Einen **Lehrling** [illegible] zum sofortigen Antritt [illegible] sucht die Lederhandlung von

M. L. Friedmann

Ich suche per 1. Januar n. J.

einen Destillateur,

der auch mit der einfachen Buchführung vertraut ist.

Simon Wolff
in Unruhstadt.

Es wird für einen **Apotheker-Gehilfen** in der Nähe Gnesens, in einem Orte an der Bahn von Neujahr Stellung gesucht. Offerten zu richten an Frau **Bonk**, Gnesen, Domstr. 29.

Ein tüchtiger **Oberinspektor,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, der die letzten 17 Jahre in einer renommirten Wirthschaft thätig ist, wünscht vom 1. Juli 1876 weitere selbständige Stellung als Gutsverwalter oder Administrator. Gefällige Offerten bitte unter **G. G. 204.** in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Eine Wirthschafterin, gesetzten Alters und aus guter Familie, sucht entweder sofort oder zum 1. Januar 1876 Stellung, womöglich bei einem alleinstehenden Herrn, und sieht mehr auf gute Behandlung als hohen Gehalt. Adr. sub G. Z. 76 postlagernd Poln. Lissa erbeten.

Ein junger Mann,

mos., der poln. Sprache mächtig, Specerist, sucht per 1. Januar Stellung. Gef. Off. A. Z. postlagernd Schrimm erbeten.

Ein junges Mädchen vom Lande, welches auch im Schneidern Bescheid weiß, sucht zum 1. Januar Stellung als Stubenmädchen auf einem Gute. Zu erfragen bei Frau Draber, Eigenthümer Konkolewo-Hauland.

Ehrliche Arbeit!

Das beliebte, moralische Volksstück, welches in Berlin über 200 Mal aufgeführt wurde, kommt am Donnerstag in vortrefflichster Besetzung am Interimstheater zur Aufführung. Für die Hauptrollen haben wir in Frl. Zampa und Hrn. Schulenburg zwei Darsteller, deren vereintes Wirken stets die größte Heiterkeit erregte und uns den genußreichsten Abend verschaffte. Allen Theaterfreunden sei also diese Vorstellung um so mehr zu empfehlen, da Herr Schulenburg die Rolle des Schulze von der Aristokratie hier zum ersten Male spielt.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Donnerstag:

Die Maurer von Berlin.

Die Direction.

B. Heilbronn's Restaurant.

Heute und folgende Abende:

Gesangsvorträge der Sängergesellschaft de la Garde.

Victoria-Restaurant.

Bismarckstr.- u. St. Martinstr.-Ecke.

Heut Donnerstag:

Karpfen- u. Hecht-Abendbrod, sowie

Echt Culmb. Lagerbier,

wozu ergebenst einladet

E. Mähl.

Heute Abend sowie jeden Donnerstag

Eisbeine

bei **A. Grosser,**
Halbdorfstr. 17 a.

Heute Abend **Eisbeine** bei

Oscar Meyer,
(W. 249) Halbdorfstraße 2.

Sandstraße Nr. 1

Zur Kartenpartie, Wurst und Sauerkohl ladet jeden Dienstag u. Donnerstag ergebenst ein. **Pfondt.**

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Clara Hernstadt,
Jacob Ehrenwerth.
Militsch. Posen.

Meine Verlobung mit Fräulein **Elisabeth Tietze**, jüngsten Tochter der verw. Frau Kaufmann **Amalie Tietze**, geb. Roesler, erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau, 5. Dezember 1875.

R. Rumler,
Żerniki bei Gnesen.

Die Verlobung meiner Tochter **Hulda** mit dem Apotheker Herrn **W. Speichert** in Bomst, beehre ich mich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Neustadt b./Pinne, 5. Dezmbr. 1875.

Verwittw. Rentier **Kleinert.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Hulda Kleinert,
W. Speichert.

Gestern Abend ½11 Uhr verschied sanft unsere geliebte Frau, Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter

Louisette Cohn
geb. Beerwald.

Dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Die tiefbetrübten
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Wronkerstr. 4, statt.

Heute Vormittag 11½ Uhr starb nach langem Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Johanna Bartsch geb. **Pohle**

im vollendeten 80. Lebensjahre.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Wilhelmsplatz 12 aus, statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Pauline Grunack mit Prediger Dr. Joh. Weichert (Berlin—Benndorf bei Frohburg in Sachsen). Frl. Babette Durlacher mit Louis Bermann ((Kippenheim, Baden—Koblenz a. Rh.). Frl. Marie Schulze mit Hrn. Heinrich Riemann (Uhrsleben — Errleben).

Verehelicht: Hauptmann Lange mit Frl. Elise Joest (Eppendorf bei Hamburg).

Geboren: Ein Sohn den Herren: Sigismund Raphael (Berlin). Hermann Hirsch. Richard Engel (Berlin). Richard Koppin (Berlin). W. Caspari (Berlin). Albert Zimmermann (Potsdam). Jaenichen (Großziescht). Hauptmann Ziemßen (Graudenz). A. von Brietzko (Grünberg in Schl.). — Eine Tochter den Herren: Direktor Dr. Bouterwek (Treptow a. d. Rega). Kreisgerichtsrath Alfred Schmula (Neiße). H. von Trebra-Lindenau (Neustädtel). Gustav Schlenther (Kleinhof p. Praust). Schlittgen (Marienhütte bei Kotzenau). Paul Glaue (Berlin). Louis Fuchs (Berlin). F. Lappe (Frankfurt a. d. O.) Balletmeister Emil Rathgeber (Frankfurt a. d. O.).

Gestorben: Verw. Frau v. Dorne auf Kl. Bozepol (Bozepol). Fr. Adelgunde von Kleist Retzow, geb. v. Zastrow (Schloß Polzin). Hauptmann F. v. Quitzow Tochter Adele (Rostock). Lieutenant Walther Horst von Schmidt (Gleiwitz). Oberstlieutenant a. D. Friedrich Wilhelm v. Holtzenbecher (Frankfurt a. O.) Hauptmann a. D. Wilhelm v. Manowski Manow (Minden). Graf Wendt zu Eulenlenburg (Berlin). Major Friedrich Wilh. von Drygalski (Straßburg i. E.) Frau Ida v. Larisch, geb. von Stammer (Wittenberg). Hrn. Felix Charton Sohn Viktor (Berlin). Gärtnereibesitzer Jean Petit (Berlin). Hrn. G. Trantor Sohn Hans (Berlin). Frau Sophie Mäder, geb. Rislow (Berlin) Frau Marie Spendig, geb. Meyer (Berlin).

Interims-Theater in Posen.

Repertoir.

Donnerstag den 9. December:
Zum ersten Male (neu einstudirt):

Ehrliche Arbeit.

Volksstück mit Gesang von H. Wilken. Musik von R. Bial.

Freitag den 10. December:

Mittelpreise.

Auf Verlangen:

Der Maurer und der Schlosser.

Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Scribe u. Delavigne. Musik von Auber.

Dazu:

Aus Liebe zur Kunst.

Liederspiel in 1 Akt v. Conradt.

Flaki

heute zum Frühstück bei **A. Romanowski**, Kl. Ritterstr. 1.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.